

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. Nachtragshet 15
Legationsanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 20 H.-Vgl. Nachtragshet 20
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Vgl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Werbetreibenden, die durch andere Stellen oder sonstige Ereignisse, können
Veränderungen nicht getätigt werden. — Politische Anzeigen 150 H.-Vgl. Nachtragshet 150
Grillwurzener Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentags mit Haus, mit der Liebesbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
H.-Vgl. 1,15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich H.-Vgl. 0,95, einschließlich Sonntags.
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2,30 mit „Wochenchau“ und H.-Vgl. 1,90 ohne „Wochenchau“,
einschließlich 46.92 H.-Vgl. bezgl. 42.24 H.-Vgl. Postzeitungsgebühr, einschließlich Postgebühren.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Strasse 30. — Fernsprecher: 2170.
Dauvertriebsstellen: Witten: Adolf-Strasse 62/627. — Fernsprecher: 2170.

Nr. 11 — 51. Jahrgang

Donnerstag den 14. Januar 1937

Einzelpreis 15 Pf.

„Der lokale Sowjet macht alles!“

„Action Française“ über die Herrschaft der Roten in Perpignan

Paris, 14. Januar. Die Meldung des DPA über die chaotischen Zustände in Südfrankreich, die von einem Teil der französischen Presse mit einer Fronte aufgenommen wurde, hinter der sich in Wahrheit die Beunruhigung und Verärgerung über das Aufbegehren der französischen Nachschubtruppen gegen die Roten in Spanien verbirgt, findet heute eine weitere Bestätigung durch eine Veröffentlichung der rechtsstehenden „Action Française“, die unter dem bereits kennzeichnenden Titel steht: „Wer kommandiert in Perpignan?“

In Perpignan, so heißt es in dem Artikel, sei die Erregung in den amtlichen Kreisen über die Veröffentlichung der Meldung des Pariser Korrespondenten des DPA sehr groß. Als Folge der Präsenz der Sympathisanten drängen nach Paris befohlen worden, wo er am Mittwoch vom Innenminister empfangen worden sei. Vor seiner Abreise aus Perpignan habe er auf der Präsenz der Abgeordneten der Handelskammer von Perpignan und der Vorstände der Berufsverbände empfangen. Dieser Organisation wolle er sich nämlich bedienen, um die französische Nachschubtruppe zum Sündenbock zu machen. Ihr wolle man vorwerfen, daß sie aus politischen Gründen übertrieben habe.

Weder die Handelskammer noch die Berufsverbände seien aber in diese Falle gegangen. Sie hätten im Gegenteil zugewinkt, daß es völlig zutreffend, wenn behauptet worden sei, daß die Kontrolle an der Grenze völlig den kommunistischen Organisationen überlassen sei.

Das Blatt führt dann im einzelnen aus, daß die Pässe nicht mehr durch den Prästen ausgedrückt würden, sondern durch den Inhaber des Kaffees „Continental“ in Perpignan, einen Spanier namens Guahavi. Jeder Lastkraftwagen oder jeder Kraftwagen, der sich nach Spanien begeben wolle, nehme vorher von dieser „halbamitlichen Präsenz“ Aufenthalt.

Für alle Grenzangelegenheiten hätten tatsächlich lokale Sowjets das Kommando in die Hand genommen.

Auf dem Grenzbahnhof Cerbère unterschreibe der Genosse Cruzel die Geleitcheine, lasse Warensendungen und Freiwillige passieren oder halte sie an oder weise sie zurück. Der staatliche Grenzsonderkommissar habe nichts zu melden.

In Perpignan habe kürzlich die Mobile Garde einen bewaffneten Militärsoldaten auf französischem Gebiet angehalten. Er sei auf das Polizeikommissariat geführt worden. Dort aber habe man ihn auf das Einwirken der lokalen Sowjets wieder freigelassen.

Auch in Bourg-Sabame sei der staatliche Sonderkommissar ohnmächtig.

Der lokale Sowjet bedeutet alles, und die Mörder von Puigcerda könnten, wie es ihnen gefalle, nach Frankreich kommen. Auf der neutralen Straße von Livida sei der Brennenvertrag verletzt worden. 300 bewaffnete Milizen aus Puigcerda hätten diese Straße benutzt, um nach Livida zu kommen und dort Einwohner zu ermorden. Der lokale Sowjet und der sozialistische Abgeordnete Roux hätten verhindert, daß die Mobilgarde ihre Pflicht habe tun können.

Auf dem kleinen Grenzbahnhof „Las Illas“ seien kürzlich Angehörige der Guardia Civil aus Spanien eingetroffen, die auf Veranlassung des Gemeindevorstandes nach Perpignan weitergeleitet worden seien. Kurze Zeit darauf sei eine

bewaffnete Patrouille der katalanischen Anarchisten auf dem Grenzbahnhof

eingetroffen. Sie habe sämtliche Häuser nach den gesuchten Angehörigen der Guardia Civil durchsucht. Erst dann seien sie unter Drohungen gegen den Gemeindevorstand auf spanisches Gebiet zurückgekehrt. Ueber diesen Bahnhof sei auch feinerzeit die Ladung des Pulverwaggons gelangt, der in Elne ausgeladen wurde. Der In-

halt sei von 200 bis 300 Männern nach Spanien getragen worden. Wer — so fragt das Blatt — habe in jener Nacht die Mobilgarde an dieser Stelle der Grenze zurückgezogen? Man habe in der Angelegenheit des Pulverwaggons einen Kompartiment verhaftet, aber der lokale Sowjet von Elne, der in Wirklichkeit alles gemacht habe, sei nicht beunruhigt worden, ebenso wenig die Bürgermeister dieser Stadt.

In Perpignan gingen Milizen in Uniform in den Straßen der Stadt spazieren und belästigten die Frauen. Ein städtisches Gebäude, nämlich das frühere Militärkrankenhaus, diene allen roten spanischen Freiwilligen als Kaserne. Sie würden dort offen von der Stadt versorgt. In dem städtischen Krankenhaus sei ein Pavillon reserviert für die Kranken, die aus dieser Kaserne kämen, und für Angehörige aller Nationalitäten, die von der roten Front zurückkämen. Wenn der Präst von Perpignan dagegen einschreiten wolle, würde er vor dieser Lage — die mit dieser Anweisung der Lastwagen nur unvollkommen dargestellt sei — machtlos sein. Er sei verpflichtet, sich dem Geheiß des lokalen Sowjets und der Genossen Roux und Guisset zu unterwerfen. Andernfalls würde ein Telefonanruf aus Paris nachhelfen.

Wir hätten gern auf die keineswegs erfreuliche „Genußnahme“ verzichtet, die Meldungen über Südfrankreich — die von Pariser Zeitungen zunächst als falsch bezeichnet worden waren — bestätigt zu sehen. Nach den Einzelheiten, mit denen die „Action Française“ über die Vorgänge

in Perpignan nun aufwartet, kann aber leider kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß diese Meldungen auf Wahrheit beruhen. In Perpignan, das etwa 30 Kilometer nördlich des wichtigen Grenzbahnganges zwischen Pyrenäen und Mittelmeer liegt, können sich die Behörden gegen die „Rebellenregierung“ der bolschewistischen Sendlinge offenbar nicht mehr durchsetzen — das hat die Untersuchung, die zur Widerlegung der „Rebellenregierungen“ französischer Rechtszeitungen angestellt worden ist, nur bestätigt. Man darf darauf gespannt sein, ob man sich in Paris dazu aufraffen wird, diesem Treiben zu steuern, das allmählich zu Zuständen führt, die der offiziellen Neutralitätspolitik geradezu Hohn sprechen.

Wie lange noch ...?

Paris, 14. Januar. Der Berichterstatter der „Action Française“ in Perpignan, wobei seinem Blatte einen verstärkten Zuström von ausländischen Freiwilligen für Spanien in ihre Vorkriegs-Kaserne, das frühere Militärkrankenhaus von Perpignan. Diese neuen Militärsoldaten könnten sich in Uniform bis zum Abendpfeil in den Straßen von Perpignan frei bewegen.

Wie lange wird dieser Stand noch anhalten, fragt das Blatt. Publizisten während des Weltkrieges die neutralen Mächte, daß Soldaten einer kriegsführenden Macht in ihren Städten spazieren gingen?

Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland

Neue Erörterung in der französischen Presse

Paris, 14. Januar. Nach den politischen Aufregungen der letzten Tage und nach dem „Marokko-Pressefeldzug“, in dem die französischen Blätter sich wahrlich nicht mit Ruhm beehrt haben, ist in der Pariser Presse am Donnerstag eine völlige Ruhe eingeleitet. Nur „Comme Libre“ fragt heute erneut, woher denn eigentlich die Telegramme über die „Besetzung Marokkos durch deutsche Truppen“ gekommen seien. Das Blatt meint, daß die Regierung über die Angelegenheit eine Untersuchung durchführen müsse.

Für die übrigen Blätter aber ist die für sie so peinlich verlaufene Marokko-Anglegenheit erledigt; dafür wird die Anknüpfung von Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland in den Vordergrund geschoben und eifrig behandelt. Laut „Deuxième“ wird Ministerpräsident Blum in seiner Rede am 24. Januar in Lyon hierüber sprechen. Während am Mittwoch einzelne Blätter noch mit dem Gedanken spielten, die wirtschaftlichen Fragen mit politischen „Bedingungen“ zu verknüpfen, scheint auch hier nüchterne Besinnung eingekehrt zu sein. Jedenfalls will „Deuxième“ wissen, daß von solchen Plänen nicht mehr die Rede sei. Nach dem Wirtschaftsblatt „Journé Industrielle“ hat der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, bereits mit zuständigen Fachleuten in Paris, vor allem mit dem französischen Handelsminister, Fudlung genommen und die wirtschaftliche Lage Deutschlands sowie die deutschen Auffassungen auf diesem Gebiet dargelegt. „Journé Industrielle“ glaubt, daß der Handelsminister die Verhandlungen wahrscheinlich im kommenden Monat aufnehmen wird. Inzwischen würden sich die Clearing-Zachverständigen an die Arbeit machen.

Einwendungen gegen derartige Verhandlungen erhebt bisher lediglich das rechts gerichtete „L'Ordre“, das aus seiner Proskriptperspektive anglich fragt, ob Frankreich, England und Amerika denn die deutschen Klüfflungen finanzieren wollten. Großes Interesse erregt allgemein bei den Blättern die Urlaubreise Görings nach Rom, die wieder zum Gegenstand aller möglichen Kombinationen gemacht wird.

Wachsende Empörung in Belgien

Brüssel, 13. Januar. (Drahtb.) Die ausweichende Stellungnahme der roten Nordbuben von Valencia zur belgischen Note wegen der feigen Ermordung des Diplomaten Baron de Bordegrave veranlaßt die empörte belgische Öffentlichkeit — natürlich mit Ausnahme der Marxisten und Kommunisten — weiterhin nachdrücklich den Abbruch der Beziehungen zu Valencia zu verlangen.

Auch das „Vingtème Siècle“, das bisher im Fall der Ermordung des Botschaftssekretärs eine sehr gemäßigte Haltung eingenommen hatte, kommt in Veltariteln am Mittwoch zu dem gleichen Schluß. Die Ermordung Bordegraves, so schreibt das katholische Blatt, bringe einen wichtigen Wendepunkt der belgischen Politik. Da die Forderungen der belgischen Note außerordentlich maßvoll gehalten seien, könne die belgische Regierung nicht auf Genußnahme verzichten, ohne ihr internationales Ansehen aufs Spiel zu setzen. Die einzig mögliche Lösung für den Fall weiterer Ausschüß sei der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Roten von Valencia.

Sehr schön — aber wie ...?

Englische Betrachtungen
zu Edens Rede

Von unserem Vertreter

W. G. London, 14. Januar.

Eine Meinung, mit der sie in englischen Kreisen keineswegs allein steht, äußert zu der gestrigen Rede Edens vor dem Verein der ausländischen Presse die „Morningpost“. Die Zeitung ist mit dieser Rede nicht ganz einverstanden. Eden habe zwar festgestellt, daß politische oder wirtschaftliche Notstände behoben werden müßten, wenn man den Frieden sichern wolle. Wie das aber geschehen solle, dazu habe sich Eden nicht geäußert.

Dah Eden diese Frage offen gelassen hat — diese Feststellung, sowie die Frage danach, warum er das getan hat, bewegt in sehr hartem Maß diejenigen Kreise der englischen Öffentlichkeit, die Fortschritte in der Entwicklung zu sehen wünschen. Man überlegt dabei keineswegs, daß die Lage für den englischen Außenminister nicht einfach ist — was schon daraus hervorgeht, daß seine Kritiker nur selten von sich aus zu sagen vermögen, was sie eigentlich von Eden erwarten haben. Will man die Lage richtig beurteilen, in der sich die Führung der englischen Außenpolitik befindet, so darf man nicht vergessen, daß hier die Einzelfrage doch immer nur als Bestandteil eines größeren Komplexes von politischen Problemen angesehen wird, die ineinanderreifen. Entsprechend der Spannweite des britischen Imperiums reichen diese Probleme um die ganze Welt. Wenn Eden infolgedessen in seiner Rede zwar das Vorhandensein von Schwierigkeiten zugegeben, nicht aber einen Weg zu ihrer Lösung gezeigt hat, so ist dies immerhin verständlich. Ganz konsequent allerdings ist es nicht.

Eden selbst hat sich vor etwa einem Jahr die Forderung, die damals zuerst in einem Zeitungsartikel der „Times“ auftauchte, zu eigen gemacht, wonach die britische Politik endlich dazu übergehen solle, mit einem klaren und überprüflichen Programm zu arbeiten, damit man endlich einmal nicht nur in England selbst, sondern in der ganzen Welt wisse, woran man sei. Trotz der Anerkennung, daß solche Wünsche berechtigt sind, hat sich der englische Außenminister bisher zu einem solchen Verfahren noch nicht entschließen können. Es ist also nicht verwunderlich, wenn seiner Außenpolitik aus diesen politischen Kreisen der Vorwurf gemacht worden ist, sie sehe zu, wie von anderer Seite Politik gemacht werde, und passe sich dann von Fall zu Fall der Lage an. Hinter solcher Kritik läßt sich die Befürchtung erkennen, Eden könne die Zeichen der Zeit nicht richtig erkennen und sich zu spät zur Aenderung eines Standpunktes entschließen, der vielleicht überholt sei. Beispielsweise nimmt die „Morningpost“, die früher nicht selten Gelegenheiten nahm, von der übertriebenen deutschen Angst vor dem Bolschewismus mit einem gewissen Achselzucken zu sprechen, jetzt plötzlich sehr scharf gegen den Kommunismus Stellung. Die Zeitung geht zu außerordentlich drastischen Schilderungen des Wirkens der roten Nordbrennerverbände in Spanien über und verurteilt es auch nicht, die Schuld, die der Bolschewismus an den Vorgängen in Spanien trägt, unzweideutig festzunehmen.

Wenn nun Eden in seiner Rede sich veranlaßt gesehen hat, wieder einmal die Theorie von den „beiden Ideologien“ hervorzuheben, die sich in Spanien gegenüberstehen, so drängt sich die Vermutung auf, die „Morningpost“ könnte sich dem von Deutschland und Italien vertretenen Standpunkt genähert haben. Doch bei dem Kampf in Spanien nicht zwei mehr oder minder theoretische Ideengruppen einander gegenüberstehen, sondern, daß dort ein Teil des Kampfes zwischen dem gesunden Menschenverstand und dem Bolschewismus geschlagen wird und damit Opfer gebracht werden, die letzten Endes ganz Europa zugute kommen, auch jenen „Demokraten“, die vorläufig vielleicht zu sehr davon überzeugt sind, daß sie eine solche Verteidigung nicht nötig hätten. Ein solcher Wechsel der Einstellung würde durchaus zu der vorliegenden Kritik des Blattes an der Eden-Rede passen. Man wird abwarten müssen, wie rasch sich

ein solcher Wechsel in der Beurteilung der Dinge bei den politisch erst zu nehmenden Kreisen in England herumsprieht und welche Folgerungen man daraus ziehen wird.

Marxistische Einflüsse im britischen Rundfunk

London, 14. Januar. Die Daily Mail hat einen scharfen Protest dagegen erhoben, daß der britische Rundfunk für Antisemitismus propagandistisch verwendet werde. Sie erklärt, daß eine Anzahl von Abgeordneten diese Angelegenheit auch im Parlament zur Sprache bringen werde. Dieser Angriff der Daily Mail hat bei ihren Lesern lebhafteste Zustimmung gefunden und, wie sie in ihrer Donnerstags-Morgenausgabe schreibt, zu zahlreichen Zuschriften und ermutigenden Telegrammen geführt. Die Briefschreiber beschwerten sich durchweg über die „versteckte rote Propaganda“, die über den britischen Rundfunk gemacht werde.

Unvereinbare Gegenstände

Führender Araber vor dem königlichen Ausschuss London, 14. Januar. Nach Meldungen aus Jerusalem hat der königliche Ausschuss zur Untersuchung der arabischen Beschwerden in Palästina am Mittwoch den führenden arabischen Politiker Kounti Abdul Hadi als Zeugen vernommen. Abdul Hadi erklärte, daß die Juden nicht nur verdrängt hätten, die britische Regierung in London unter Druck zu setzen, sondern auch die in Palästina tätigen britischen Beamten. Der Zeuge wies weiter darauf hin, daß die Araber völlige Unabhängigkeit verlangten, und daß die Juden aus Palästina eine nationale Heimstätte zu machen suchten, zwei Dinge, die sich nicht miteinander vereinbaren ließen. Es sei ein Zustand, der notgedrungen zu Unruhen führen müsse.

Englische Offiziere besuchen die deutsche Luftwaffe

Berlin, 14. Januar. Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, wird am 17. Januar eine Abordnung von Offizieren der britischen Luftwaffe unter Führung von Air-Vice-Marshal C. G. Courtney C. B., C. B., E. C., D. S. C., ständiger Vertreter des Chefs des Generalstabes der königlichen Luftwaffe, zum Besuch der deutschen Luftwaffe in Berlin eintreffen.

„Auf keinen Fall nationale Flugzeuge“

Beantwortung der englischen Protestnote

London, 13. Januar. (Drahtbericht.) Die spanische Nationalregierung hat nunmehr die britische Protestnote wegen der angeblichen Verletzung der Madrider Sicherheitszone durch Bombenabwürfe auf die britische Botschaft in Madrid beantwortet. Sie stellt in ihrer Note an die britische Regierung fest, daß auf keinen Fall nationale Flugzeuge an dem Bombenabwurf beteiligt waren, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach rote Flugzeuge die Bomben auf die Botschaft abgeworfen haben.

London, 14. Januar. Nach einer Heuter-Meldung aus Lissabon stimmt die portugiesische Regierung der britischen Note über die Entsendung von Freiwilligen nach Spanien grundsätzlich zu. Die portugiesische Regierung wolle jedoch abwarten, bis die in dieser Note angekauften Maßnahmen von anderen Regierungen getroffen wurden.

„Revolutionierung Spaniens“

Anweisung an französische Kommunisten bereits im April 1936 verteilt

Paris, 14. Januar. Die Verantwortung und Beteiligung französischer Kommunisten an der Vorbereitung zur Revolutionierung Spaniens werden durch eine groß aufgemachte Veröffentlichung des „Echo de Paris“ aufgedeckt.

Das Blatt ist in der Lage, wörtlich die Anweisungen wiederzugeben, die vom „Technischen Dienst“ der Kommunistischen Partei in Paris Ende April des vergangenen Jahres, also ein Vierteljahr vor Ausbruch der nationalen Abwehrbewegung in Spanien, an die Leiter der roten spanischen Milizen, der Anarchisten, der Kommunisten und Sozialisten abgegeben worden sind, und die eine „Neutralisierung“ der Armeen zum Gegenstand haben. Diese von den französischen Kommunisten den spanischen „Genossen“ empfohlene Taktik, so erklärt das Blatt, hätte auch für Frankreich größtes Interesse, weil man vornehmendfalls mit den gleichen Methoden für Frankreich rechnen müsse.

Das Dokument befindet sich bereits in Händen der französischen Regierung. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß Verteidigungsminister Daladier die notwendigen vorbeugenden Maßnahmen ergreifen werde.

Das Schriftstück ist außerordentlich umfangreich. Es enthält in 30 Punkten einen genau ausgearbeiteten Versuchsplan, und Revolutionärplan, der in Spanien genau durchgeführt wurde. Aus dem Schriftstück sei folgendes angeführt: Verhinderung der Stöße- und Ueberwachungs-truppen vor den Kasernen. Die noch nicht bewaffneten Truppen sollen Maschinenpistolen erhalten. Aufstellung von Einbruchsabteilungen, die unter dem Befehl von aktiven Offizieren, die für die Sache gewonnen werden könnten, stehen. Im Ernstfall muß die Einbruchsabteilung sofort mit den Kaserneausgängen Verbindung aufnehmen. Aufstellung von „Wieder-Rufen“, die alle zwei Tage vom Kaserneausgang überprüft und ergänzt werden kann. Alle vom Soldaten bis zum höchsten Offizier, müssen in einer der nachstehenden vier Rubriken mit Namen eingetragen werden: a) Feinde, b) Neutrale, c) freundlich Gesinnte und d) Anhänger. Im Falle des Ausstandes müssen die Feinde sofort „ausgeschaltet“ werden. Die weiteren Punkte betreffen die Ueberwachung der Neutrale, auch nach einem geordneten Ausstand, ferner die Verbindung einer Aufständischenarmee mit der Außenwelt und die Geheimhaltung.

Dann folgen Vorschriften für die Angriffsgruppen, die Generale unschädlich zu machen haben. Die Angriffsgruppen bestehen aus drei oder zehn Mann, von denen mehrere mit Maschinenpistolen ausgerüstet sein müssen. Es wird darauf hingewiesen, daß Generale zwei Adjutanten und einen Sekretär zur Seite haben und daß es daher besser ist, sie in der Wohnung aufzufuchen. Jeder Widerstand müsse unangenehmlich gebrochen werden.

Weiter folgen die Anweisungen über die Vorgehensweise der Kaserneangriffe bei Straßenkämpfen, über die Errichtung von MG-Posten zur Bekämpfung von Kasernen, deren Soldaten sich der Aufstandsbewegung nicht anschließen, die Einsetzung von mit MG. ausgerüsteten Luftstromwagen, die Uniformierung aufständischer Zivilisten, um deren Verbrüderung mit den Soldaten zu erleichtern, die Festnahme der negativen politischen Führer und die Festsetzung der Kapitalisten in

Schutzhaft. Von den Kapitalisten sollen Kontostände eingezogen werden.

Auch die Anhänger und die der Sache freundlich gesinnten Militärpersonen müßten ge-dauchens überwacht werden, denn sie hätten (zugunsten des Aufstandes) schon einmal Verrat geübt und seien also zu einem zweiten Verrat, diesmal an den Aufständischen, wohl fähig. Ferner folgen Vorschriften über die Aufstellung und Ausbildung der Miliz, die Abwehr

Hafen von Valencia beschossen

Viele Treffer und erheblicher Schaden

Salamanca, 13. Januar. Vom Sonderberichterstatter des D.N.A. In der Nacht zum Mittwoch erfolgte von der See aus ein Angriff auf das rote Valencia. Die nationalen Kriegsschiffe beschossen den Hafen und den am Meer gelegenen Stadtteil zwanzig Minuten lang und richteten besonders in den Hafenanlagen großen Schaden an. Der Rundfunksender Valencia war gezwungen, seinen Sendebetrieb zu unterbrechen und meldete sich danach mit der Feststellung, daß die „Rebellen“ abgezogen und die Gefahr vorüber sei. Das rote Handelsschiff „Verramerndt“ erhielt einen Vortreffer und liegt in der Hafenmitte manövriere-unfähig. Das rote Kriegsschiff „Ciudad Mahon“ verließ den Hafen, um eine „Raid auf schiffliche Angreifer“ zu machen, wurde aber plötzlich um-geleitet und konnte nur mit Mühe wieder in den Hafen entkommen.

Bei Tarazona lief das rote Schiff „Cabo Martin“ auf Minen; der durch die Explosion angerichtete Schaden ist so bedeutend, daß eine Wiederherstellung als ausgeschlossen gilt.

Nationale Flieger wurden erfolgreich bei Santander eingesetzt. Auch an der Teruel-Front fanden Luftkämpfe statt, bei denen ein roter Flieger abstürzte.

Einladung Francos

zum Besuch von Spanisch-Marokko

Paris, 13. Januar. (Drahtb.) Der Rundfunksender von Sevilla gab am Mittwochnachmittag bekannt, daß General Franco aus-gefordert wurde, die spanische Marokkzone zu besuchen und ihnen alle Erleichterungen zu-gestanden habe, damit sie sich von der Haf-lostigkeit der Gerüchte überzeugen könnten, die behaup-ten, daß deutsche oder überhaupt ausländische Truppen gelandet worden seien.

London, 13. Januar. (Drahtb.) Der Oberkommissar von Spanisch-Marokko, Oberst Vega-beder, hat dem Generalgouverneur der Festung Gibraltar eine Ein-ladung überreicht, in der er ihn auffordert, eine Abordnung von Offizieren nach Spanisch-Marokko zu entsenden, um an Ort und Stelle die französischen Beschuldigungen

von gegenrevolutionären Angriffen, über 12 bun-ten im Straßenkampf, die Kontrolle der Landstraßenkreuzungen, die Verbindung zwischen den Ueberwachungsstellen und den Streifenposten. Andere Punkte betreffen die Einschüchterung der Unentschiedenen, die Bestrafung der Offiziere und ihrer Familien durch die Ordnungen.

Der Einzug der Kolonnen in die Städte soll so erfolgen, daß jede Gruppe außerhalb ihres gewöhnlichen Lebensbereiches wirkt, um nicht von Gefühlsduseleien getrieben zu sein. (1) Schließlich befinden sich noch Bestimmungen über die Ver-sorgung der Aufständischen durch Plünderung der großen Warenlager. Während der ersten Woche eines Aufstandes soll allgemein die Abgabe von Nahrungsmitteln an die bürgerliche Klasse verboten werden, da sie ja zu Hause etliche Vorräte für den Notfall zur Verfügung habe.

Reiseführer „Banor“ in Ceuta

London, 14. Januar. Der Daily Telegraph hat einen Sonderberichterstatter nach Spanisch-Marokko geschickt, der nicht nur den spanischen Oberkommissar aufsucht, sondern auch Spanisch-Marokko bereist hat und dabei zu der Feststellung gekommen ist, daß er keine Anzeichen des Vor-bereitens deutscher Truppen oder deutscher Frei-williger gefunden habe. Der spanische Ober-kommissar hat dem Berichterstatter gegenüber seiner besonderen Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß England, der spanischen Ein-ladung entsprechend, einen Reiseführer nach Spanisch-Marokko geschickt habe, um sich selbst ein Bild von der Lage zu machen. Der Reiseführer „Banor“ ist bereits in Ceuta an-gekommen, und sein Kommandant hat die notwen-digen Höflichkeitserweise gemacht.

76 amerikanische „Freiwillige“

Washington, 14. Januar. Das Staatsdepartement erhielt telegraphisch vom amerikanischen Generalkonsul in roten Barcelona die Mit-teilung, daß 76 amerikanische „Freiwillige“ dort eingetroffen seien. Der selbstver-treitende Augenminister Moore hat daraufhin den Generalkonsul sofort angewiesen, diese Frei-willigen darauf hinzuweisen, daß Kriegsdienstleis-tungen in fremden Ländern strafbar seien und daß ihr Verhalten im Widerspruch zu der Politik der amerikanischen Regierung stehe, die sorgfältig jede Einmischung in innere spanische Angele-genheiten vermeide.

Zusammenbruch der Schmeling-Heke

Schwere Niederlage der New Yorker Bonfottjuden

New York, 14. Januar. Die jüdische Bonfott-Heke gegen den Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen Braddock und Schmeling sieht allem Anschein nach vor einem kläglichen Zusammenbruch. Die erste Belehrung mußte die Draht-zieher der Heke von der New Yorker Staats-lichen Bonfottkommission hinnehmen, die sich am Mittwoch weigerte, zum Protesttelegramm der „Antinazi-Liga“ überhaupt Stellung zu neh-men. Eine weitere wirkungsvolle Belehrung wurde Samuel Untermyer und seinem Anhang durch den Präsidenten der New Yorker Citizens Protective League, Kurt Mertig, erteilt. Mertig erklärte, daß die Bonfottbewegung mit allen ame-rikanischen Ansichten über sportsmännli-chen Geist und „Fair play“ in Wider-spruch steht.

Falsche Banknoten sollten Frankreichs Uebermacht brechen

Ein Zeuge des Windischgrätz-Skandals gestorben

In einem ungarischen Landstädtchen ist dieser Zeuge der früheren Bank-Geschichte, einer der letzten noch lebenden Zeugen und Beteiligten des großen Banknotenfälscher-Skandals, gestorben, der vor zwölf Jahren in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregte.

Nächtlicher unterirdischer Spuk

Die Banknoten, die in den fernsten Klauen des Hochsommers 1925 an dem königlichen Kartographischen Institut in Budapest vorüber-gehen, hören unter der Strafe, unter ihren Füßen beinahe, ein seltsames Geräusch, ein eigentüm-liches rollendes Stampfen, das um Mitternacht einsetzt und gegen drei Uhr morgens schweigt. Keiner fragt, keiner bleibt stehen, geht dem unter-irdischen Rollen nach, macht sich Gedanken über den ungewöhnlichen Vorgang. Niemand gibt der Polizei einen Wink — würde er gegeben werden, fanden die Beamten, die ihm folgten, unter der Erde Budapests vor einer Entdeckung, die ihnen den Atem verschlagen würde. Sie gerieten in die geheimen Kellergewölbe des Kartographischen Instituts, sahen vor sich Maschinen, die ein gar sonderbares Papier verarbeiten, sie stiegen auf große Männer, die an den Notenpressen arbeiteten, und wurden vor Ueberfaltung oder Schreck in den Erdboden sinken, wenn ihnen plötzlich ihr hoher Chef, der Polizeiminister Erzengel Radossy, entgegenstrahlte, umringt von dem Prinzen Win-dischgrätz, dem General Blasts, dem Rat Gerd, dem Privatsekretär Windischgrätz's, Desidor Raba, und dem prinzipalsten Kammerdiener Kovacs.

Aus Haß gegen Frankreich . . .

Was tun die hohen Herren nachts hier unten? Im Sommer hat der Prinz Windischgrätz den ungarischen Polizeiminister Radossy, einen von glühendem Vaterlandsliebe, aber auch von ebenso glühendem Antifranzosenhaß erfüllten Mann, kennen-geleert. Beide schieden einen wenigstens bei Radossy nur aus nationaler Leidenschaft ver-standlichen, unaufgebar kindischen Plan, um Frank-reichs unbefristete politische Uebermacht in Europa mit allen Mitteln zu beseitigen, um Frankreich einen furchtbaren Stoß zu versetzen,

an dem es verbluten soll, wollen sie es mit 30.000 gefälschten Tausendfrankennoten überkommen, mit Noten, die in den Kellern des Kartographi-schen Instituts hergestellt werden sollen. Die Maschinen sind bald beschafft, Gerd läßt sie aus aller Welt mit gefälschten Banknoten in das Institut schaffen, dessen Leiter man ebenfalls ein-geweiht hat, — aber wo soll man ebenfalls die Ver-schönerer gegen Frankreich den Kopf — da findet Gerd, ein technisches Genie, einen Ausweg: er bestellt die höchsten einwandigen in Banknoten-papier. Auch die stilleses stellt Gerd mit Hilfe von Radossy, Windischgrätz und zwölf ausser-wählten, vertrauenswürdigen Arbeitern selbst her. Und nun können die Maschinen arbeiten, Nacht für Nacht, und wenn die Arbeit einmal stockt, ist der Haß der Verschönerer der große Motor, der sie wieder antreibt.

Sieben Noten decken alles auf

In einer heißen Septemberrnacht wird es ruhig unter der zitternden Erde der Hauptstadt. Der erste Teil des Wertes ist vollendet, die stilleses werden eingeschmolzen, die Maschinen auseinander-genommen und zerlegt, und die Bank-noten noch einmal genau geprüft. Dabei muß man sieben Noten auscheiden, — sie sind unscharf gedruckt und daher unbrauchbar. „Fort mit ihnen!“ befiehlt Gerd und wirft die Papiere in eine Ecke. „Warum fort?“ denkt der Kammer-diener Kovacs, und schon springt er, unbemerkt von den anderen, hinzu und steckt sie in seine Tasche. Der alte Kovacs kennt sich nicht aus in den Geheimnissen scharfer Banknoten-Konturen und der Verschönerer der Papierfabrik — er bringt die 7000 Franken in den Verkehr und da-durch das phantastische Komplott unbewußt aus Tageslicht . . .

Am 21. Dezember werden drei Verschönerer mit ihrem gefälschten Gelde in Holland ver-haftet. Sie fallen aus allen Wollen — wer kann sie verraten haben? Der Mann, der in jener letzten Nacht in den Kellergewölben die sieben

Noten nicht dem Feuer auslieferte! Der hat sechs-tausend falsche Franken an seine zur Er-holung in Holland weilenden Kinder gesandt, und als diese das Geld freudbestrahlend und nicht-abnehmend einwechseln, erfahren sie die niederschmet-ternde Wahrheit.

Nun beginnt an allen Ecken der Welt das ungeheure Netz des internationalen Polizeiparates zu spielen. Die Lawine kommt ins Rollen, das abenteuerliche Unternehmen ist gescheitert, noch ehe es begonnen hat. Prinz Windischgrätz, Radossy und Gerd erwarten ihr Schicksal gemeinsam in der prinzipalsten Wohnung. Totenlach empfangen sie die Polizeibeamten, lassen sie erst gar nicht zu Worte kommen, geben schweigend mit ihnen hin-aus und kehren erst nach drei und fünf Jahren wieder — aus dem Gefängnis.

Fast alle Hauptbeteiligten an dem Unterneh-men sind schon vor Jahren gestorben — nun ist ihnen auch der geniale Notenfälscher Gerd ge-folgt . . .

E. T.

Gräner-Woche in Jagen

Unter Jäger-Mitarbeiter schreibt uns: Die Stadt Jagen ehrt den Berliner Meister durch eine herrliche Reihe von Veranstaltungen, die am Dienstag ihren Anfang nahmen. Der erste Abend galt dem Kammermusikali-schen Schaffen der märchenhaft poetischen Violinsonate Opus 56 und dem Klaviertrio Opus 61, ferner hörte man die formal scharf-gezeichneten Werke 101 (Cellokonate) und 65 (Streichquartett). Musikdirektor Derwig (Kla-vier), August Seidemann (Violine), Erich Köh-ler (Cello) und im Streichquartett Gisela Seide-mann (Violine) und Willy Haber (Violine) erzielten den Kompositionen einen großen Er-folg, den der anwesende Meister entgegenzuneh-men konnte. Es folgten am Donnerstag und Freitag je ein weiteres Sinfoniekonzert mit der D-moll-Sinfonie, der Marienbänne, dem Klavierkonzert, den Variationen über ein russisches Volkslied und anders. Gerhard Süß von der Berliner Staatsoper wird am Samstag das Liebesspiel des Meisters wür-digen. Am Sonntag schließt die Festwoche mit der Aufführung der Oper „Danteles Himmels-fahrt“. Die Konzerte leitet Musikdirektor Der-wig, die Oper wird Kurt Budde dirigieren.

Helmut Schlingensiefel.

Manfred Hausmanns Kilofoe in Dresden

„Herr Smoll von Brate bin ich genannt, bin alt und aberalt. Von Bremen bis zum Lan-gelüften Sand liegt alles in meiner Hand“, singt ein gepenstlicher Musikant in einem phantasti-schen Vortragsstück. Ist es der alte Ridelmann, der hier in der verfunkenen Brigg „Standhaftigkeit“ in Stromestiefen lauert? Ist es der Geiger Tod, zu dem alle Liebe endlich wallfahren muß? — Die zarte Kilofoe ist in all ihrer Jugendliche schon von ihm verzaubert. In einer Art Seelenbann folgt sie ihm nachwandlerisch. Einmal flüchtet mitternachts die „irdische Liebe“ auf: Ein jun-ger Mann wird einsam und tapfer. Schon beginnen die Schleier des Traumschwebes zu sinken. Herr Smoll wird Ring und Wort zurück-geben, wenn es die wahre Liebe ist, die welche beibe-voll klingen mag. Aber in der Probe unterliegt der junge Buhle Fridolin. Einmal, Johannes-nacht, darf die neue Untine heimkehren vom nassen Lager. Aber der Fridel vermag sie auch da nicht zu lösen, selbst nicht mit der aus Reue gewachsenen Liebe.

Dies der hallabeste Gesang. Hausmann malt eine gutmütig-herbe Umwelt aus Kleinstadt-menschen und Schifferschmuck. In ihr sprieht einfa in entrückten Versen Kilofoe, um sie wer-ben die gepenstlichen Worte des Geigers aus den Tiefen von See und Seele. Keine „drama-tische“ Ballade, wie Hausmann, der Lyriker, meinte, wohl aber ein feines und beständliches Bühnenstück um ernste Dinge. Ein „Abend voller Gelächter, Traurigkeit, Gesang und Traum“, wie er selber Herr Smoll „anlagern“ läßt.

Die Dresdner Uraufführung im Staatlichen Schauspielhaus, der der Dichter und Ludwig Roselius, von dem eine kammermusikalische Unter-malung und Verbindung nebst einigen feinen Liedern im Volkston zu Kilofoe gegeben wurden, beobachteten, sicherte sich zu einer sehr bergischen Ehrung für den Wortschreiber Lyriker. An ihr hatten Schröders einführende Spielleitung und Mahnes verkörperte Bilder starken Anteil. Ponto gab dem Smoll eines seiner bezwingenden Altmanngesichter, Virginia Tulon war das goldleuchtende Märchenkind Kilofoe.

Erich Feldhaus.

Ehrenvolle Einladung. Das Kölner Kam-mer-Sinfonieorchester hat die ehrenvolle Einladung erhalten, unter Leitung seines Diri-genten Erich Kraak zwei Konzerte in der Queen's Hall in London zu geben.

„Die deutsche Wirtschaft vor einer ihrer größten Aufgaben“

Wie steht es nun mit den Metallen? Mit
den Lager- und Bergbaukosten?
Hier ist die Lage ähnlich wie beim Erd-
öl: Was vor Jahr und Tag noch als unerschöpf-
lich galt, droht in absehbarer Zeit knapp zu wer-
den — Chrom, Blei und Zink zum Beispiel.

Schreibkristallizer: Haus Christian Mebert;
Stellvertreter: Fritz Goebecker.
Verantwortliche Schrifsteller (für Text und Bilder):
Für den vollständigen Teil: Fritz Goebecker; für
den totalen Übersetzer: Dr. Wolfgang Müller;
Begründer: Karl Hindrichs; für das Aussehen:
Otto Klein; für diebende Kunst u. Vermittlung:
Dr. Ludwig Linde; für Sport: Franz Dabman
(zu einer militärischen Übung einberufen); u. R. Karl
Göran; für den Handelsteil: Karl Hindrichs,
samtlich in Bismarck; für Kesselfeld und Umgebung:
Karl Hindrichs in Hirschberg.
Schriftleitung: Dr. Carl
Berlin Nr. 7, Unt. d. Linden 42, Herr. Haer A 16291.
Beranwortl. f. d. Anzeigen: Carl Weber-Bismarck,
Verlag u. Druck: W. Girardet, Bismarck-Übersiedel.
— J. XII. 36: Abz. 52 000. — Preisgr. Rr. 7.

THALIA

Jetzt ist er da!
Der Film, auf den alle warten,
voll sprühender Komik und überschäumender Lebensfreude!
15. - 21. Januar



DIE NACHT MIT DEM KAISER

Jenny Jugo

Richard Romanowski, Friedrich Benfer, Hans Zesch-Ballot, Werner Scharf, Hans Leibelt, Walter Steinbeck, Paul Henckels
Regie: Erich Engel

Ein kleines munteres Mädel bereitet Napoleon eine amüsante Niederlage, die Nacht mit dem Kaiser wird zu einem allerliebsten Scherz, und der Film löst die schwere historische Tatsachen in die bunte Heiterkeit einer gräßlichen Anekdote auf. Wie ein bunter Schmetterling flattert Jenny Jugo durch das lebhafteste Geschehen dieses Films und entzückt alle!

Im Varieté-Teil: **6 Weltattraktionen!**

Die Stars des Palladium London Rai and Barri Zum ersten Mal in Deutschland!	Die sensationellen Fallspringer 3 Karpathi Einzig dastehend!
Zum ersten Mal in Deutschland Prof. Rudolphi Weltmeister der Zitherkunst	
Der komische Jongleur Joe Rose zeigt originelle Neuheiten	Jugend, Schönheit und Anmut! Erna et Ena Tanzsensationen vom Casino de Paris
Das berühmte Floretty-Trio Kunst und Humor in der Luft	
Bavaria - Tonwoche Die neuesten Ereignisse	Kulturfilm: Raum im kreisenden Licht

Beginn: Wochentags ab 2.20 (Einlaß 2.00), Sonntags ab 1.15 (Einlaß 1.00).
Durchlaufende Vorstellungen. Einlaß jederzeit!

Wenn Sie es eilig haben

und sich den Weg zur Zeitung sparen wollen, dann rufen Sie an:

217 01

Unter dieser Telefon-Nummer nehmen wir den Text für eilige Kleinanzeigen für die nächst erreichbare Ausgabe von 8 bis 19 Uhr entgegen. Machen Sie von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch!

General Anzeiger der Stadt Wuppertal.



Der Film der großen Schauspieler-Besetzung!

Käthe Dorsch die blutvolle Bühnenkünstlerin
Marianne Hoppe die lebensnahe Darstellerin
Gustaf Gründgens die interessante Schauspielerpersönlichkeit
Albert Lieven der sympathische Vertreter der jungen Künstlerorganisation

und in weiteren Rollen
Hans Leibelt, Käthe Haack, Paul Henckels, Julia Serda
Regie: Hanns Steinhoff.

Der neue Hanns Steinhoff-Film der Tobis Europa, der nach dem bekannten Bühnenstück von Oscar Wilde gedreht wurde, zeigt in interessanter Bildfolge innerhalb eines großzügigen Rahmens den Leidensweg einer Frau und Mutter.

IM BEIPROGRAMM:
Deutscher Winzer - Deutscher Wein
Mütter der Erde, Kulturfilm. Die neueste Ufa-Tonwoche

Anfangszeiten: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr.



MODERNES THEATER - W. ELBERFELD
UFA-PALAST
WUPPERTAL - BARMEN 3187/3379

ODEON-LICHTBURG

Poststr. 7, W.-Elberf., Ruf 238 80 | Gemarkter Ufer, W.-Barmen, Ruf 503 56

Ein Programm, mitreißend in der Fülle von Musik, Tanz, Humor



Er singt uns die frohliche Kunde,
Daß uns ja das Leben noch liebt -
Daß des Daseins goldne Stunde
Sich feuertrunken uns gibt.
Er schenkt Melodien voll Feuer
Voll Süße, voll Temperament -
Er führt uns durch Abenteuer
Zur Liebe -

"Der Bettelstudent"

Hauptrollen:
Marika Röck - Ida Wüst
Fritz Kampert - Johannes
Heesters - Carola Höhn

Ein reichhaltiges, lustiges Beiprogramm umschließt unseren Spielplan.
Fox tönende Wochenschau | Neue Bavaria-Tonwoche

Jugendliche haben Zutritt!

Rotraut Richter

nach ihrem großen Erfolg als Edeltraut Panse in „Krach im Hinterhaus“
jetzt als

Mariechen Bindedeck

in



Hauptrollen:
Rotraut Richter - Hans Richter
Eire Elster - Fritz Kampert - Anton
Pointner - Paul Westermeyer

Alle erwarten Sie in dem Syndikat-Lustspiel
„Das Veilchen vom Potsdamer Platz“

3 Zeitungsanzeigen

helfen kaufen und verkaufen. Sie werden von jedermann gelesen. Beachten und lesen Sie den wichtigen Anzeigenteil des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

HANSA THEATER
W.-Barmen, Höhe 4-6
(Ecke Altermarkt)

Mal wieder etwas ganz anderes:

Ein Film voller Spannung aus den üppigen Gefilden Argentiniens, über die uns Luftkrieger alle Wochen in raschem Fluge ziehen. - Wunder-volle Aufnahmen d. Pampa und aus Buenos Aires, Wer hat nicht Freude an schönen Frauen, rassigen Pferden, an abenteuerlichen Handlungen, Sensationen und toll-kühnen Reiter-kunststücken?
Das ist eine Sache mit Schmitz!
Ferner ein lustiges Vorprogramm und Bavaria-Tonwoche, Jugendzugelassen.



HANSA-Theater, W.-Barmen, Ecke Altermarkt

ALHAMBRA

Barmen Tel. 62432 Altermarkt
Vom 15. bis 21. Januar
Der Lustspiel-Schlager



Darsteller:
Rosa Stradner, Fita Benkhoff, Ursula Gollner, Hans Sönnker, Joe Stöckel u.a.m.
Ein köstliches Lustspiel voller Witz, Humor, Sie lachen Tränen
Im Beiprogramm:
Die Schildkröte und der Hase
Lustiger Mickey-Mouse-Film
Mit Kreuzer Emden
zu den Inseln der Südsee
Lehrfilm
Land u. Tiere im Gran-Chaco
Lehrfilm
Bavaria-Wochenschau
Diener lassen bitten um 4, 6 1/2, 9 Uhr
Schwerhörigen-Anlage nur im Alhambra, Barmen

Soziale Hilfsbereitschaft

Polizei speist Kinder

Veranstaltungen zum „Tag der Deutschen Polizei“

Der Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten, Ortsgruppe Wuppertal, führt aus Anlass des „Tages der Deutschen Polizei“ in verschiedenen Stadtteilen Wuppertals und in Velbert, Wülfrath und Neviges am Samstag dem 16. Januar d. J. eine Speisung von 2000 Kindern armerer Volksgenossen durch. Das Komitee der K.B.D. in Wuppertal und die Ortsgruppen der K.B.D. in Velbert, Wülfrath und Neviges haben die Kinder bestimmt, die an der Speisung teilnehmen. Es kommen Kinder von acht Jahren aufwärts bis zu vierzehn Jahren hierfür in Frage. Ihnen wird ein vollständiges Mittagessen gereicht, bestehend aus Suppe, Erbsen mit Möhren, Kartoffeln, Gulasch mit Tzatziki und als Nachspeise Pudding; zudem erhalten die Kinder zum Mitnehmen noch eine Pfundtorte mit Schokoladen- und Vanillefüllung.

In der Stadthalle Elberfeld und im Evg. Vereinshaus in Varmen wird die Zeit der Kinder speisung durch musikalische Darbietungen je eines Musikzuges der G. B. auszufüllen.

Die Zeiten der Kinder speisung sind wie folgt vorzugeben: 1. Elberfeld (Stadthalle): Am 16. Januar von 11-13 Uhr 300 Kinder; von 13 bis 15 Uhr 300 Kinder. 2. Varmen (Evg. Vereinshaus): Am 16. Januar ab 13 Uhr 600 Kinder. 3. W. Barmen (Hotel zur Post): Am 16. Januar ab 12 Uhr 100 Kinder. 4. Wülfrath (Stadthalle): Am 16. Januar ab 12.30 Uhr 100 Kinder. 5. Neviges (Wirtschaft GutsMuths): Am 16. Januar ab 12.30 Uhr 100 Kinder. 6. Velbert (Wiener Hof, Friedhofstraße): Am 16. Januar ab 13 Uhr 100 Kinder. 7. W. Barmen (Schützenhalle, Bevenburg): Am 16. Januar ab 13.30 Uhr 100 Kinder. 8. W. Langerfeld (Haus Philadelphus, Buchenburg): Am 16. Januar ab 13.30 Uhr 100 Kinder. 9. W. Ronsdorf (Rheinischer Hof, Renscheid): Am 16. Januar ab 13 Uhr 100 Kinder. 10. W. Cronenberg (Ratskeller): Am 16. Januar ab 12 Uhr 100 Kinder.

Die Vorarbeiten zur Kinder speisung werden von Frauen der Polizeibeamten geleistet.

Platzkonzerte

Aus Anlass des „Tages der Deutschen Polizei“ finden folgende Platzkonzerte statt: a) Am 16. Januar von 11-11.30 Uhr in Wülfrath, Adolf-Hitler-Platz, Schutzpolizei-Kapelle, von 11.45-12.15 Uhr in Velbert, Rathaus-Vorplatz, Schutzpolizei-Kapelle, 12.30-13 Uhr in Neviges, Stadthalle, Schutzpolizei-Kapelle. b) Am Sonntag dem 17. Januar von 11 bis 12 Uhr in Elberfeld, Brausenwerth,



Zum „Tag der Deutschen Polizei“ am 16. und 17. Januar

Seheri-Bilderdienst-M. Musikzug des Marine-Sturmabteils, von 11.30 bis 12.30 Uhr in Elberfeld, Rathaus-Vorplatz, Musikzug der St. Andarthe 171, von 11.30-12.30 Uhr in Varmen, Bahnhof-Vorplatz, St. Andarthe 171, 11-12 Uhr in Varmen, Rathaus-Vorplatz, Kapelle der Berufsfeuerwehr Wuppertal, 11-12 Uhr in W. Cronenberg, Rathaus-Vorplatz, Kapelle des Löschverbandes Cronenberg, 11-12 Uhr in W. Barmen, am Bahndamm, Kapelle des Löschverbandes Barmen, 11-11.30 Uhr in Renscheid, Rathaus-Vorplatz, Kapelle der Schutzpolizei, 12-12.30 Uhr in Solingen, Neumarkt, Kapelle der Schutzpolizei, 15-15.45 Uhr in Varmen, Neumarkt, Kapelle der Schutzpolizei, 15.15-17 Uhr in Varmen, Rathaus-Vorplatz, Kapelle der Schutzpolizei, 15.30-16.30 Uhr in W. Barmen, Feuerwehrhaus, Kapelle des Löschverbandes Barmen.

Die Feier für die gefallenen Kameraden

Am Samstag dem 16. Januar, 10 Uhr vormittags, findet auf dem Ehrenfriedhof in Varmen, Lonsstraße, eine Gedenkstunde zu Ehren der für Volk und Vaterland im Dienst gefallenen Polizeibeamten Wuppertals statt.

Auf dem Ehrenfriedhof wird eine Ehrenhundertkammer der Polizei mit Musik aufstellung nehmen mit Abordnung der Kommando- und Feuerlöschpolizei. Der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberleutnant Dr. Sch. Seifert, wird nach einer kurzen Gedächtnisrede einen Kranz am Ehrenmal niederlegen; dann Vorbeimarsch vor dem Ehrenfriedhof.

Die Reiterheime im Jahre 1937

Die Prüfungen zur Erlangung des Reiterheims (kurz „Reiterprüfung“ genannt) erfolgen in den Monaten März und April 1937 derart, daß in jedem Reiterheimbezirk mindestens eine Prüfung abgehalten wird. Außerdem findet im Bezirk jeder Reiterheimsinspektion eine Nachprüfung statt.

Zur Prüfung sind nur Mitglieder des Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK) sowie Angehörige der SS-Reiterei zugelassen. Der Reiterheimschein, der nur Gültigkeit hat, wenn er im Jahre vor Beginn der aktiven Dienstpflicht erworben ist, wird trotzdem an Angehörige aller Jahrgänge ausbezogen, um einen Überblick über den notwendigen Ausbildungsstand zu erhalten.

Reisekosten für das NSRK befinden sich bei den St. Reitertruppen, Stürmen, sowie sämtlichen St. Reiterhandtruppen.

Der Reiterheimschein — erworben im dem Jahre vor der aktiven Dienstpflicht — gewährt:

1. Bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer: Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen.
2. Bei pflichtgemäßer Aushebung: Bevorzugte Einstellung als Reiter und Kavallerist.

Die Vorbereitung und Durchführung der Prüfungen ist den Beamten des Reichsinstitut für Reit- und Fahrausbildung bei der St. Gruppe Reiterheime, Obersturmkommandant Döber, Düsseldorf, Ellerstraße 84/84, übertragen. Die Bewerber haben zu den Prüfungen im allgemeinen mit eigenem Pferd zu erscheinen, doch werden für diejenigen Bewerber, denen dieses nicht möglich ist, Pferde durch das NSRK bereitgestellt.

Liebe zur Naturforschung

Hauptversammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins
Appell an die Stadtverwaltung

Der Naturwissenschaftliche Verein hielt Mittwochsabend im Sitzungszimmer des Naturwissenschaftlichen Museums seine diesjährige Hauptversammlung ab, die sich eines regen Besuches erfreute.

Professor Dr. Weiland gab zuerst einen Rückblick über das vergangene Jahr. Bedauerlich sei die Tatsache, daß die Stadt bisher keinerlei Zuschüsse gewährte und den Verein deshalb in eine recht schwierige Lage bringe, denn die Sammlungen und deren organisatorische Entwicklung seien auf Grund mangelnder finanzieller Hilfe gefährdet. Nicht befriedigend sei auch der Umstand, daß man bei den mangelnden Räumlichkeiten den für die Zusammenkünfte bestimmten Raum nicht heizen könne und daß weiter kein Konservator von hiesiger Seite zur Verfügung gestellt werde, der nach dem Rechten lebe. Der Tod habe manche Lücke in die Reihen der Mitglieder gerissen und dadurch erneut die Nachwuchsfrage aufgeworfen, denn es fehlte merklich an jungen Menschen, die naturwissenschaftlichen Forschungen Interesse entgegenbrächten und diese Anteilnahme durch ihre Mitarbeiterschaft bekundeten.

Man habe in Kreisen der Naturforscher und Naturfreunde gehofft, daß die Zusammenkunft der rheinisch-westfälischen Museumsleiter in Bonn eine allgemeine Besserung der oft betrüblichen musealen Verhältnisse bringen werde. Aber vergebens. Trotz der vielen Beschlüsse der jüngsten Zeit hege man aber die Hoffnung, daß die Stadtverwaltung sich auf dieses zweigleisige kulturelle Lebens annehme und für die Befestigung so mancher Lebensbedingung auf diesem Gebiete zu gewinnen sei. Für den Naturwissenschaftlichen Verein bedeute die Erledigung solcher Angelegenheiten in diesem Sinne die Lösung der Existenzfrage, die so manchen Kopferbrechen bereite. Erfolgreich sei dagegen die Feststellung, daß sich im Laufe des vergangenen Jahres in einigen Sondergruppen des Vereins, bei den Ornithologen und

Entomologen, reges Leben gezeigt habe, das zu schönen Hoffnungen berechtige. Professor Weiland beschloß seine Ausführungen mit dem nachmaligen Hinweis auf die Notwendigkeit einer tatkräftigen Hilfe, ohne die die Zukunft des Vereins und seiner Sammlungen nicht gesichert sei.

Der dann erstattete Kassenbericht gab Rechenschaft über die Vermögenslage des Vereins, die alles andere als zufriedenstellend ist und noch einmal in nüchternen Zahlen darlegt, was erforderlich ist eine finanzielle Unterstützung für die nächste Zukunft erwirkt.

Aus den Mitteilungen der Konservatoren ging dann besonders die starke Bedrohung hervor, die sich in jüngster Zeit bei den Ornithologen und Entomologen bemerkbar machte. Die Erforschung der heimischen Vogelwelt, und das lebhafteste Interesse, das man gerade diesem Teilgebiet naturwissenschaftlicher Arbeit entgegenbringt, haben dazu geführt, daß man sogar eine neue Einrichtung innerhalb des Museums vorschlägt, und dort eine nach biologischen, systematischen und ökologischen Gesichtspunkten zusammengebrachte Ausstellung der Vogelwelt aufstellt. Eine Ausstellung, von der man sich einen günstigen Widerhall in breitesten Verhältnissen verspricht. Auch in der Botanik, in der Geologie und Mineralogie betont man mehr denn früher den heimatischen Gedanken und hat sich auch in diesen Disziplinen nach moderner Anschauung hin ausgerichtet.

Auch die Frage eines Jahresberichts wurde in diesem Zusammenhang erörtert und man hofft, in diesem Jahre wieder mit einem solchen Bericht zu dem dann einzelne Mitarbeiter wissenschaftliche Arbeiten beisteuern, vor die Öffentlichkeit treten zu können.

Die im Anschluß daran vorgenommene Vorstandswahl brachte keine Veränderungen. Auch in diesem Jahre bleibt Professor Dr. Weiland erster Vorsitzender. Nur die Zahl der Konservatoren wurde vermehrt.

Glossen vom Tage

Hier kann man sich „saunieren“

Jeder deutsche Volksgenosse — sofern er nicht gerade „dase“ heißt und damit lundtut, daß er keine Zeitung liest — weiß zumindest seit der Olympiade, daß sich unter der Bezeichnung „Sauna“ die berühmte finnische Dampfbadbeize verbirgt, die mit ihrer Wechselbeziehung zwischen heißer und kalter Bademöglichkeit mit einer der Grundlagen für die aufsehenerregenden sportlichen Erfolge der Finnen sein soll. Ob diese Annahme stimmt, vermag ich nicht nachzuprüfen, daß die „Sauna“ bzw. ihre regelmäßige Inanspruchnahme aber ein bedeutender Gesundheitsfaktor ist, dafür habe ich jüngst hier im Tale tröstliche Beweise gesehen.

Hier im Tale?

Satwohl, denn auch wir Wuppertaler besitzen derartige Einrichtungen, und zwar Einrichtungen für Benutzung durch die breite Masse (also ohne größere Ausgaben, wie etwa beim römisch-irischen Bad). Jeder Bewohner des Ortsteiles Varmen weiß, worum es sich handelt. Und sollte tatsächlich ein Nichtwissender vorhanden sein, so sei ihm leicht zuzuführen, daß die hiesigen Bäderanlagen in Ober- und Unterarmen gemeint sind.

Beide haben ihre „Sauna“, d. h. ihren eigenen Dampfbadraum, und in beiden wird alljährlich der Wahrheitsbeweis dafür angetreten, daß dieses finnisch-wuppertalerische System dem Menschen ungeteilt beizukommen ist. Wer's nicht glaubt, der mache sich beispielsweise einmal die verzügliche Mühe, Mittwochs vormittags um 11 Uhr das Kurbad an der Adolf-Hitler-Straße aufzusuchen. Das ist nämlich die Stunde, allwo sich die 50- bis 60-jährigen Gesundheitsproben der näheren Umgebung hier ein Stelldichein geben, um gleichwie in einem Zauberkreis das Geheimnis ihrer ewigen Jugend zu erneuern.

Geht, es sind zur großen Mehrzahl Greise, die man dann entfrisst.

Aber was für Greise!

Greise von einer derartigen Vitalität, daß sich mancher junge Mensch bedacht befindet, sie zu imitieren.

Da ist z. B. ein Greis, der mit 83 Jahren noch einen bisshäueren Kopfputz vom 1. Weltkrieg „hinlegt“. Oder ein anderer Greis, der mit seinem kahlen weißen Bart nicht nur ausfiehet wie Bernhard Schatz, sondern diesen viel beschriebenen Jern noch dadurch glatt in den Schatten stellt, daß er einen so wohlgebauten Körper besitzt, als ob er 40 Jahre jünger wäre! Oder jener „angehende Greis“, den sein jugendliches Temperament nie anders ins Wasser gehen läßt, als mit einem hundertprozentigen „Barfett“-Sprung, bei dem das Wasser bis an die Galerie springt. Wenn dabei auch für umherstehende Saunafreunde ein paar befeigte Spritzer abfallen, dann freut sich dieser Greis ganz besonders.

Ja, munter sind diese alten Knaben; das ist aber auch gar nicht verwunderlich, denn wer seinen Körper jung erhält, dem bleibt auch der Geist lebendig. Dies zeigt sich besonders in manchem Scherz, sowohl drinnen in der mit heißen Schwaden gefüllten Dampfkammer, als auch draußen im Schwimmbad, wo der freibrot erhitze Körper im kalten Ruch die wohlige Abkühlung findet.

Reister Vilgenröder aber schaut wohlwollenden Auges auf seine alten Stammgäste. Er kennt sie alle, kontrolliert genauestens ihr Gewicht und freut sich mit ihnen, wenn nach drei- oder viermaligem Schwimmen einige Striche weniger auf der Waage angezeigt werden. Nur eins macht er nicht: er warnt sie nicht vor dem Früh- und Abendschwimmen, und das müßte ein richtiger Sauna-Wächter doch eigentlich tun, wolle!

(Aber dann hätten die Knaben ja nichts zum Auschwimmen und damit einen Grund weniger sich zu „saunieren“.)

35 Wagen im Rosenmontagszug

20 Marschgruppen - Kostüm, aber keine Maskierung auf den Straßen - Man erwartet starken Fremdenzustrom

Der Rosenmontags-Ausschuss gab uns gestern Gelegenheit, ein genaues Bild von dem Stand der Vorbereitungen auf die Wuppertaler Karnevalstage zu machen. Danach darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß diese Tage der Volksbelustigung einen Rahmen finden, der alle in dieser Hinsicht zu stellenden Erwartungen übertrifft. Es ist in der Tat von den für die gesamten Veranstaltungen verantwortlich zeichnenden Männern ganze Arbeit geleistet worden.

Unsere geistigen Mitteilungen können wir noch dahin ergänzen, daß der Festzug in glänzender Aufmachung seinen Weg über die von uns schon angegebenen Straßen nehmen wird. Zweiundzwanzig Wagen, einer noch prunkvoller als der andere, zum großen Teil sehr aufwendig entworfen, sieben nimmereit sein, außerdem ist in den letzten Tagen von Vereinen und Gesellschaften noch eine größere Zahl von Wagen einfacherer Gestaltung gemeldet worden, von denen bestimmt noch ein Teil zugelassen wird, so daß mit einer Gesamtteilnahme von 35 Wagen zu rechnen ist. Etwa zwanzig Marschgruppen werden in ihrer Eigenart den Wuppertaler Charakter deutlich betonen, desgleichen ist auch für Musik bestens gesorgt. Die schönsten Wagen und Marschgruppen sollen überdies besonders ausgezeichnet werden; hierfür stehen insgesamt fünf Preise zur Verfügung.

Die Verkehrspolizei hat im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung auch außerhalb des Rosen-

montagszuges den närrischen Betrieb auf den Straßen zugelassen; die Jugend darf sich ebenfalls, möglichst in historischen Trachten usw., kostümieren; allerdings nicht maskieren.

Bei diesen Anstrengungen muß aber auch auf die Mithilfe aller gerechnet werden, die in der Lage sind, die Karnevalssituation zu heigern. Deshalb wird gebeten, die an der Marschstraße liegenden Privathäuser und Wirtschaftsstellen durch geschmackvolle Dekorationen, den karnevalistischen Gedanken entsprechend, auszustatten. Es ist weiter dafür gesorgt, daß überall Verkaufs- und Vertriebsstände aufgestellt werden, die nach polizeilicher Anordnung nicht verkehrshindernd sein dürfen, insofern dessen hinter den Bürgersteigen aufgestellt werden müssen. Nicht nur der Neumarkt Elberfeld, sondern auch in Varmen der Rathausvorplatz, der Platz vor der Ruhmeshalle und der Superfelder Markt werden zu Karnevalsspielen umgestaltet. Und damit auch sonst Stimmung und Humor nicht abreißen, sind an allen Hauptfreizeugen Lautsprecheranlagen aufgestellt.

Ueber die umfassenden Vorbereitungen zur Hebung des Fremdenverkehrs haben wir bereits früher berichtet. Der Ausschuss hat bei allen zuhändigen Stellen für seine Bemühungen vollstes Verständnis gefunden, so daß auch von auswärts wiederum und sicherlich noch in größerer Menge als im vorigen Jahre ein harter Zustrom nach Wuppertal zu erwarten ist.

Faschingstänze am Neumarkt

Für die drei Hauptfaschingstage vom 6. bis 8. Februar ist bekanntlich der Neumarkt als Rarität freigegeben; dem Verkauf und der Unterhaltung dienende Stände werden also in diesen Tagen die parkenden Autos verdrängen.

Schon einmal in der Elberfelder Vergangenheit hat der Neumarkt eine solche Faschingsmesse gesehen; das war gleich im ersten Jahr nach der Behebung des früheren Friedhofsgeländes zum Marktplatz, also im Jahr 1810. Mit Rücksicht auf das „neue und geräumige Lokal“, eben den Neumarkt, erfolgte damals eine Neuordnung des Elberfelder Faschings, und man sah eine Fasching-, eine Mai- und eine Oktobermesse vor. Im ersten Jahr 1810 fanden die drei Messen statt, schon im folgenden Jahre fiel aber die Faschingsmesse, sei es aus Wetter, sei es aus anderen Gründen, wieder aus, und es verblieb auf Grund einer neuerlichen Regelung bei den beiden übrigen Messen. In einem zufällig erhaltenen Zeitungsbericht über die Faschingsmesse 1810 lesen wir: „Außer einer größeren Zahl von Detailhändlern in Renscheid und Solingen kurzen Waren und außer Knepper und Gattinger Tuchfabrikanten (um nur die erbedlichen Gegenstände anzuführen), hatten sich selbst Färbereihändler von daher in diesen drei Tagen hier eingefunden, neben welchen zugleich unsere eigenen vorzüglichen Mode- und Galanteriehändler das, was sich in ihren Vorräten an weichen durch Geschmack und Eleganz auszeichnet, nach herzlich-freundlichstlich ausgestellt hatten.“

Ueber die der Unterhaltung und dem bloßen Wohl der Besucher gewidmeten Stände, die die Verkaufsmesse von 1810 ergänzten, laßt der Bericht (wie zu jener Zeit üblich) nichts; er stellt nur noch einen erfreulich starken Zuspruch fest.

Wäre es der Nachfaherin von 1937 daran ebenfalls nicht fehlen!

Rechtzeitige Entdeckung verhindert größeres Unglück

Die Aufräumungsarbeiten nahmen noch einige Zeit in Anspruch, so daß die Wehr erst nach zweistündiger Tätigkeit wieder abrücken konnte.

Durch das in den abgelaufenen Abendstunden eingetretene Glatteis entstanden dem Kraftverkehr erhebliche Schwierigkeiten. Überall sah man Fahrzeuge, die sich nur mit Mühe und Not auf der Fahrbahn halten konnten. Eine Ausnahme bildeten die mit Schneefetten versehenen Wagen. Leider ereigneten sich auch einige Unfälle. Gegen 10 Uhr konnte von einem Verkehr überhaupt keine Rede mehr sein. Nicht einmal Fußgänger, sofern sie nicht beruflich verpflichtet waren, wagten sich auf die Straße.

Ein Laßzug prallte ebenfalls gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Baum mit Wurzeln ausgerissen wurde. Das Auto wurde ebenfalls stark beschädigt.

Die Luftschiffbauern Rheinlands tagten in Wuppertal

Die Landesgruppe Rheinland des Reichsluftschutzbundes hielt Mittwoch im Sitzungssaale des Rathauses Buppertial-G. eine Arbeitssitzung ihrer Luftschutzbauabteilung ab, auf der wichtige Fragen der Bauabteilung, ihrer Organisationen und ihres Einflusses behandelt wurden.

Der Führer der Landesgruppe, SA-Gruppenführer Uhl and, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutsamkeit des Führerprinzips hin.

Der Bauberater der Landesgruppe Rheinland, SA-Oberspürer Stadtrat Dr. Wiendick, hielt das Hauptreferat. Er umriß in seinem Vortrag die Aufgaben und Zielsetzungen der Bauberater, behandelte wichtige organisatorische Fragen und gab vor allem einen lehrerbiß über die Probleme, die im Laufe des Jahres 1937 gelöst werden mußten. Es sei notwendig, eine enge Zusammenarbeit zwischen den Bauberatern und den Architekten und Baubehörden herbeizuführen, denn nur aus beiderseitiger Zuschulung ergebe sich ein fruchtbares, der Sache dienliches Wirken zum Wohle des Ganzen. Es müsse immer wieder bei den Architekten darauf eingearbeitet werden, daß sie bei Neu- und Umbauten der Einrichtung von Schulräumen ebenso starke Aufmerksamkeit widmeten wie den übrigen Räumen und Anlagen.

Besondere Bedeutung kommt den Luftschuttschließungsbedingungen zu, die überall eingeführt werden mußten, zumal sie von den Regierungsstellen in Köln, Düsseldorf, Aachen und im Aufbriedlungsverband bereits bewilligt worden seien. Aus Grund dieser Bestimmungen könne die Baugenehmigungen von der Verpflichtung abhängig gemacht werden, daß der Bauherr bei dem geplanten Neubau oder Umbau die erforderlichen Luftschuttmassnahmen durchführen lasse. Um den Gedanken der Notwendigkeit des Luftschuttes in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung zu verankern, sei es geboten, die öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten zu beeinflussen, und zwar in der Richtung, daß nur dann Gelder zu Bauzwecken ausgegeben würden, wenn die Verpflichtung zur Veranschlagung aller Luftschuttmassnahmen eingegangen wurde. Der Schatzraum müsse mit möglichst geringen geldlichen Mitteln überschattet werden, und eine Verschwendung sei auf diesem Gebiete am wenigsten anzuerkannt.

Wuppertal-Ost.

Aufruf an Wuppertals Handwerker
Meister - Wettbewerb des Deutschen Handwerks
in der D.H.F.
Von der Kreiskönigliche Wuppertal des Deut-
schen Handwerks wird uns geschrieben:

Die Durchführung des Wettbewerbs des Deutschen Handwerks hat begonnen. Die Zeitschau, die den Gestaltungs- und Lebenswillen des deutschen Handwerkes in ganz besonderer Weise herausstellen soll, ist der Mittel- und Höhepunkt der Frankfurter Handwerksausstellung 1937.

Angefaßt der Wichtigkeit dieser erstmaligen, umfassenden Sammlung der Meisterleistungen deutschen Handwerkes aller Art ist es selbstverständlich, daß der streubische Hohenhof, den die Aufzucht des Handwerks in allen Bezirken auch in Wuppertal findet, die Kreisführung des Deutschen Handwerks veranlaßt, mit Hingebung und Sorgfalt eine gründliche und sorgfältige Vorbereitung einzuleiten.

Ein Aufruf ergeht an alle schöpferisch gestaltenden **Wuppertaler** Handwerksmeister, nunmehr umgehend bis 15. Januar ihre Meldungen zur Teilnahme an die zuständigen Fachgruppen- und Fachschaftswalter gelangen zu lassen. Allen sich Meldenden werden die Fragebogen zugeestellt. Eine

Die oben erwähnte Darstellung von Wagner ist freilich eher eine nicht wissenschaftliche Gedankens

In einer Versammlung der Farmer-Verbände in der Pfalz Hinnenberg wurde vom Viehwirtschaftsführer Bergmann nachdrücklich auf den 1. Januar erlassenen neuen Bestimmungen zur Ordnung der Viehwirtschaft hingewiesen, die zum Teil auch im Wuppertaler Bezirk von Einfluss sein werden. Eine der wichtigsten Bestimmungen geht dahin, daß jedes Schlachttier über den Viehbock gehen muß. Im allgemeinen hatte diese Anordnung bisher bereits in Wuppertaler Gemarkung werden von jetzt ab auch die Handgebiete in der Weise einbezogen, daß sie zusammenfließen eintriften sollen, um den Transport zum Viehbock zu erleichtern und zu verbilligen.

Im Bezirk Nachbared blüht man sich dadurch, daß man ein Auto zu den Bauern, die Milch zur Erleichterung bringen wollen, schickt. Es bleibt zu erörtern, ob dieses Beispiel anderwärts nicht nachgeahmt werden kann. Sodann wurde die Preisgestaltung besprochen, wobei vom Preisführer darauf verwiesen wurde, daß in den letzten Monaten und Jahren die Preislage zu Gunsten der Bauern sich verschoben habe. Allerdings seien die Herstellungskosten in den landwirtschaftlichen Betrieben, namentlich in den Großschlachtereien, noch sehr hoch. Man war in der Versammlung weiter der Auffassung, daß eine Verschiebung des Großviehmarktes vom Montag auf den Dienstag oder Mittwoch durchaus im Interesse der Bauern liegen würde. Es wurde durch solche eine Verschiebung eine Erleichterung der Anlieferung erreicht, nicht zuletzt

teile aber auch eine nicht unwesentliche Ersparnis dadurch ein, daß die Kosten für die Unterbringung des Viehs in der Zeit vom Samstag bis Montag wegfallen. Ein weiterer Punkt der Ausdrache war die kürzlich erlassene Anordnung, daß ein Viehkauf stets ein Gesundheitszeugnis mit sich zu führen habe, das die Gesundheit des betreffenden Stück Viehs vorzulegen ist, damit der Käufer die Gewähr habe, sein gekauftes Vieh in seinen Stall zu bekommen. Es wurde bedauert, daß diese Anordnung, die sehr zu begrüßen sei, noch nicht allortorten innegehalten werde.

Der Christenführer gab dann bekannt, daß noch nicht alle in Frage kommenden Bauern die für sie festgesetzten Kontingente an Brotgetreide abgeliefert hätten und dies nun schleunigst nachholen müßten, damit keine Verfehlungen notwendig werden. Es sei im übrigen wiederholt eindringlich daran zu erinnern, daß Brotgetreide unter keinen Umständen frei verkauft und vor allem auch nicht eingeführt werden dürfe. Die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der Ernährung müßten strikt durchgeführt werden. Man habe im übrigen bei der Kontingentzuweisung gesondert auch eine Schonung zur irgendwie verantwortlichen Aus dem weiteren Verlauf der Angelegenheit sei noch erwähnenswert, daß auf Verlangen der Milchproduzenten die Milchquoten für die Milchverarbeitung in der Bundesrepublik nicht aufrechterhalten werden könnten. Es sei zu erwarten, daß die Milchpreise in Zukunft auf dem Weltmarkt ansteigen würden. Der Milchpreis würde sich erhöhen, wenn die Milchproduktion nicht ausreichte, um den Bedarf zu decken. Der Milchpreis würde sich erhöhen, wenn die Milchproduktion nicht ausreichte, um den Bedarf zu decken.

Der Unverstand eines eifersüchtigen Gatten und die Torheit einer willensschwachen Frau brachten vor einiger Zeit einen angesehenen, ehrenwerten Mönchsdorfer Bürger in arge Verlegenheit.

Zunächst überraschte seine Frau ihn mit der für ihn ganz räthelhaften Nachricht, daß ein fürchtbar aufgeregter, wüthender Mann ins Haus gelaufen gekommen sei, der allen Erstes gedroht habe, ihm mit einem Beil den Schädel zu spalten, weil er seiner — des Drohenden — Frau zu nahe getreten sei.

Dann trat ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Stobschloß der Polizei, daß er festgenommen werden müsse, weil er beschuldigt worden sei, eine junge Frau in ihrer Wohnung überfallen und ein Stillschleichenverbrechen an ihr begangen zu haben. Natürlich vorbereitete sich die Kunde von seiner Festnahme auch wie ein Lauffeuer durch die kleine Stadt. Diejenigen, die ihn näher kannten, hielten seinen Augenblick daran, daß er das Opfer eines verhängnisvollen Irrthums geworden und zu Unrecht verdächtigt worden sei. Jedem konnte er sofort beweißen, daß er zur Stunde des angeblich vollführten Verbrechens sich in einer ganz andern Gegend aufgehalten hatte. Kurzum, es gelang ihm mit Leichtigkeit, nachzuweisen, daß die Frau ihn zu Unrecht und wider besseres Wissen angeschuldigt hatte.

geordnete und sorgfältige Durchführung ist nur bei Beachtung des angegebenen Zeitpunktes möglich.

Die im Lokale am „Husar“ stattgefundenene
Mitgliederversammlung des südstädtischen

Der Birgerverein nahm einen sehr anregenden Verlauf. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Schloßhagen betratete der Vorstand über seine getroffenen, den Interessen der südsächsischen Bevölkerung dienenden Maßnahmen und Vorarbeiten auf dem Gebiete des Bau- und Verkehrswezens im südsächsischen Bezirke. Einen sehr breiten Raum nahm auch die Frage der Einrichtung eines Pendlwagenbetriebs zwischen dem Bahnhof Döppersberg und Friedenshain ein. Nach der Erledigung der Tagesordnung hielt Oberbürgermeister i. A. Gerten, nach einem Vortrag über Streikwächter zur Zeitungschreie, der allgemeinen Beifall fand. In angeregter, gemüthlicher Unterhaltung blieben die zahlreich vertretenen Mitglieder noch längere Zeit zusammen. Alle waren von dem Gedanken befeelt, daß diese hier bestehende Einrichtung des Birgervereins eine sehr zweckdienliche und nützbringende sei. In der nächsten Versammlung wird hantout Theile über Erlebnisse in China sprechen.

bei den Bahnen der Stadt Wuppertal

Als Freitag, den 15. Januar, wird den Büschen der Theaterbesucher des Stadttheils Hagfeld durch folgende Veränderung auf der Linie 6 Rechnung getragen: Der jetzt um 23.01 Lbr ab Kenneper Straße nach Hagfeld fahrende Wagen wird künftig um eine Viertelstunde später abgelegt und fährt daher um 23.16 Lbr ab Kenneper Straße und 23.30 Lbr ab Alter Markt nach Hagfeld, sowie um 23.58 Lbr von Hagfeld zurück. Gleichzeitig wird ein Wagen neu eingelegt, der um 23.46 Lbr ab Kenneper Straße bis Bindenbachstraße und um 0.23 Lbr ab Bindenbachstraße nach Kenneper Straße abfährt.

Am Montag dem 18. Januar, abends 19.30 Uhr, gelangt im Überleber-Hause das Trauerspiel „Maria Stuart“ von Friedrich von Schiller zur Aufführung der D.D., des AdM sowie der D.J. und der M.-Hilfsgesellschaft zur Aufführung. Die Verbindungskomitee der Gefolgshausen haben sofort die Partien, die an der Theaterkasse in den Rosenkinder auszugeben werden, abzugeben. Der Bund deutscher Wädel erhält die Partien an der Unterausschreibung in der Rosenkinder 1-3.

Wuppertal-Elberfeld

e.—Vorliefert bei schadhafteu Gasrohren. Am Mittwochmorgen um 10.30 Uhr erstlitt eine 42-jährige Frau in ihrer Wohnung in der Sandstraße eine leichte Lustgasvergiftung, die auf ein schadhafte Gasrohr zurückzuführen ist. Vor dem Saufe werden zeitig Ausbesserungen vorgenommen. Die hierbei austretenden Gase sind vermuthlich in die Wohnräume der Frau eingedrungen. Die Frau war von dem städtischen Ingenieur erlun worden, nicht in der Wohnung zu schlafen. Sie wurde mit dem Krankenwagen des Feuerlöschpfeizes in das Marienheim gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

e. — Verkehrsunfall. Am Mittwoch gegen 14 Uhr befand ein Personentransportwagen die Hebelstraße in nördlicher Richtung. In der Höhe des Hauses Nr. 306 verlor der Führer aus bisher noch unbekannter Ursache die Gewalt über seinen Wagen. Er fuhr gegen einen Baum. Der Führer des Wagens soz. sich eine leichte Kopf- und Knieverletzung zu. Mergliche Hilfe wurde nicht in Anspruch genommen. Das Fahrzeug wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

e.— Festgenommen wurden ein 41-jähriger Mann aus der Biesenstraße wegen Beihilfe zur Abtreibung und ein 55-jähriger Mann aus der Berliner Straße auf Grund eines Haftbefehls der hiesigen Staatsanwaltschaft.

b. — Superintendent Bronisch †. In Berlin ist nach kurzer Krankheit (doppelseitige Lungenentzündung) Superintendent D. Gotthelf Bronisch im Alter von 68 Jahren gestorben. Von 1906 bis 1917 war er Pfarrer an der Friedenskirche in Wilmersdorf, in Wilmersdorf, und viele werden sich dankbar an seiner reichen Tätigkeit erinnern. Als Sohn eines Pfarrers in Keutzen bei Rottbus 1868 geboren, studierte er zunächst Philologie und erwarb den Doktorgrad durch eine Arbeit über altslawische Dialekte. Er wandte sich dann den slavischen Sprachen zu und erwarb sich auch hier Verdienste durch die wissenschaftliche Bearbeitung eines bisher unbeachteten slavischen Dialekts. Durch die wissenschaftliche Arbeit unbefriedigt, wandte er sich trotz glänzender Aussichten der Theologie zu und wurde nach erledigter Vorbereitung Pfarrer in Kompienitz bei Rottbus, von wo er nach Wilmersdorf berufen wurde. Von hier kam er als Superintendent nach Jülichau (Brandenburg), dann nach Berlin, von wo er nun aus reicher Tätigkeit entlassen abberufen wurde. Die Beisetzung findet am Freitag, 15. Januar, in Berlin-Lichterfeld statt.

b.— Im hohen Alter. Herr Franz Heymanns, Barmen, Krautstraße 30, feiert am heutigen Tage in geistiger Frische seinen 87. Geburtstag.

b.— **Verkehrsunfall.** Auf der Langerfel-
der Straße stießen am Mittwoch gegen 12,30
Uhr an der Ecke Badische Straße zwei Personen-
kraftrwagen zusammen. Ein Fahrzeug wurde leicht
beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Jim Thompson, Director of the Mission

Dem Andenken Dr. Adolf v. Brünings
Am 16. Januar 1937 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag eines der Gründer der Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning. Dr. Adolf von Brünings wurde im Jahre 1837 in Honsdorf geboren. Nur ein verhältnismäßig kurzes Leben ward ihm vom Schicksal bestimmt. Er starb schon im Jahre 1884, aber mit seiner Lebensarbeit hat er außerordentlich Großes geschaffen und ein Wert hinterlassen, das ihn in die erste Reihe der um unser Vaterland verdienten Industrieführer stellte.

Als Studienfreund von Dr. Eugen Lucca war er, wie die Wertschrift der *S. G. Farbenindustrie* ausspricht, von diesem in seine Pläne einbezogen worden, in Deutschland eine *Teerfarbenfabrik* zu errichten, wie dieser sie in England während seiner Tätigkeit am *Owens-College* kennen gelernt hatte. Dr. Adolf Grünig griff diesen Plan sofort mit Eifer auf, und seiner außerordentlichen Energie war es zu verdanken, daß knapp ein Jahr später, nachdem die erforderlichen Mittel zusammengebracht waren, die neue Fabrik vor den Thoren *Frankfurt*, am *Mainufer* des *Schloß* in *Neirich* angenommen worden konnte.

hoden, in Betrieb genommen werden sollte.

Dr. A. Brünning war der geborene Chemiker; daher ist ihm auch ein Hauptverdienst an der schnellen Entwicklung des Unternehmens zuzuschreiben. Als Ende 1864 der eine Mitbegründer der Harbwerke, L. August Müller, sich wieder aus der Gesellschaft zurückzog, trat er an dessen Stelle als Teilhaber in die Firma Meister, Lucius & Co. ein, die drei Jahre später bei Erneuerung des Gesellschaftsvertrages ihren Namen in Meister, Lucius & Brünning änderte. Dem erfolgreichen Mitbegründer des Unternehmens war es leider nicht vergönnt, dem 25. Jubelstage der Harbwerke beizuwohnen. Schon vier Jahre vorher, im Alter kaum 47 Jahre, riß ihn der Tod aus einem schaffensfreudigen Leben. Durch seine Verdienste um die vaterländische Industrie, durch seine um großen Wohlwollen gegen alle seine Mitarbeitsgesparte Energie, durch sein offenes und hebeiswürdiges Wesen hat sich der zu früh Verstorbenen der auch aus politischem Gebiet erfolgreich tätig war — das Vertrauen seiner Mitbürger verliehen in den Reichstag — ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Im Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen war ihm kurz vor seinem Hinscheiden der erbliche Adel verliehen worden.

Noch heute lebt in einer Anzahl von sozialen und kulturellen Einrichtungen des höchsten Werte seine große Persönlichkeit und sein stets Hilfs bereites Wesen in lebendiger Erinnerung fort.

Am gestrigen Mittwoch vollendete Herrmann Blombach in Oberblombach sein 86. Lebensjahr. Das Geburtsstadium ist noch sehr rüstig und geistig frisch.

Arbeits-Jubiläum

Der Bandwirter Erwald Weiß konnte in diesen Tagen auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Ros in Leinweide zurückblicken.

Der Arbeitsplan für Januar—März 1937 sieht folgende Kurse vor (die in Barmen im Realgymnasium, Schenkstraße, und in Elberfeld Frauenoberstufe, Mauer-

... durchgeföhrt werden):

Dr. Meier: Die Vermählung des Herrn ...
raderlande (144a), Beginn im Vormon 19. 1., 20.1.
Ubr., Beginn in Eberfeld 26. 1., 20.15 Ubr. - Va. Dr.
Kang: Der Aufgebau des Nat. Rationalismus
(144a), Barmen 26. 1., 20 Ubr., Eberfeld 18. 1.
144a), Barmen 26. 1., 20 Ubr. Das Judentum und die n
antischen Rassen (144a), Barmen 20. 1., 20.15 Ubr.
Eberfeld 27. 1., 20.15 Ubr. - Dr. Linde: Aus
schichte deutsch (144a), Barmen 19. 1., 20.15 Ubr.
Eberfeld 18. 1., 20.15 Ubr. - Va. Fröndhof: Sitten
erziehung (wöchentlich), Barmen 20. 1., 19.45 Ubr.; Eberfel
d 21. 1., 21 Ubr. - Enslin, o) Anfänger, b) Fort
schrittene (wöchentlich), Barmen 19. 1., 20.15 Ubr.
20 Ubr., Eberfeld 19. 1., 20.15 Ubr. - Dr. Kappeler: Die
rl. Zofel; Deutsch (wöchentlich), Barmen 18. 1., 20.15
Ubr., Eberfeld 22. 1., 20 Ubr. - Fr. Dr. Adren:
eigenschaftlich Faust I. Teil (wöchentlich), Barmen
22. 1., 20 Ubr., Eberfeld 18. 1., 20 Ubr. - Fotofur
n (wöchentlich), Barmen 18.1.-Jug. Schwab 21. 1., 20.15
Ubr., Eberfeld Jug. Wagner 19. 1., 20.15 Ubr.
Rednen mit schriftlichen Übungen (wöchentlich), Barmen
18. 1., 20 Ubr., Eberfeld 21. 1., 20 Ubr. - Arithmetik
und Algebra für Anfänger (wöchentlich), Barmen 21. 1.
20 Ubr., Eberfeld 21. 1., 20 Ubr. - Geometrie für
Anfänger (wöchentlich), Barmen 19. 1., 20 Ubr., Ebe
ld 19. 1., 20 Ubr. - Schach (wöchentlich), Barmen
19. 1., 20 Ubr., Eberfeld 21. 1., 20 Ubr.

Wuppertal-Barmen, Realgymnasium
Sedanstraße, Telef. 628 90, Dienstags, Donnerstags,
Freitags 17—20 Uhr: 9204, -Graf durch Kreuz

Die Regimentsgeschichte des 57er
Die Regimentsgeschichte des altbayerischen Infanterie-Regiments 57er, Ferdinand von Braunshorn, 2. Bftr., 57 ist erschienen. Verleger Oberst A. C. G. K. in M. u. S. Das Buch ist 400 Seiten stark mit über zweihundert Bildern und kostet 6 RM. bei d. Buchhändler, Me...

Der Blutransch des Volksgewissens wird nie über Deutschland kommen, weil wir eine verschworene Gemeinschaft geworden sind. Keine dauernde Opferbereitschaft für das BSB soll der Welt Zeuge unseres neuen Weltes sein!

Vermietungen

4 Zimmer, 1 Mansarde

mit groß. Veranda, Kell. u. G. etc. an ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

8. Sonntag 19a p.

4 Zimmer, 1. 3. 5226

4 Zim., 2. Etage

ist zu vermieten. Ad. Brühlstr. 21. 5227

3-Zim.-Wohn.

1. Etg., Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5228

3-Zim.-Wohn.

1. Etg., Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5229

Schöne kl. 3-Zimmer

mit od. ohne Verda. an ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5230

Mod. 3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5231

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5232

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5233

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5234

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5235

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5236

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5237

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5238

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5239

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5240

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5241

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5242

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5243

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5244

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5245

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5246

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5247

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5248

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5249

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5250

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5251

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5252

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5253

3-Z.-Wohn.

in ruh. Str. ab 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 18, 1. 2. 37 zu v. 5254

Kaufangebote

Lebensmittel

u. Drogeriegeschäft

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

Shaping-Maschine

400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

40 - 50 Kr. Seidenwinde

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

2 Büroräume

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Zim.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

Schöne kl. 3-Zimmer

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

Mod. 3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

Heirats-Gefuche

Lebensmittel

u. Drogeriegeschäft

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

Shaping-Maschine

400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

40 - 50 Kr. Seidenwinde

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

2 Büroräume

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Zim.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

Schöne kl. 3-Zimmer

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

Mod. 3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

3-Z.-Wohn.

mit 400 qm. Grundst. u. 1. 2. zu vermieten. Ad. Brühlstr. 13, 1. 5201

CAPITOL

Des großen Erfolges wegen
zweite Woche verlängert!!
Das große Film-Ereignis des Jahres

CLARK GABLE
JEANETTE MAC DONALD

San Francisco

in deutscher Sprache

„San Francisco“ gigantischer Triumph des Filmschaffens,
ein Markstein der Filmgeschichte.

Überschäumende Lebensfreude sinnenfroher Menschen und
die Schrecken einer grauenhaften Naturkatastrophe bilden
den erschütternden Kontrast dieses einmaligen Filmwerkes.

Eine Welle der Begeisterung begleitet diesen Film durch
die Welt: Millionen sprechen von „San Francisco“! —
Millionen singen „San Francisco“! — Millionen sind begeistert!
„San Francisco“ das Tagesgespräch der ganzen Welt!

Ein Film von dem Glanz und dem Leichtsinn, vom Unter-
gang und von dem Lebenswillen einer Stadt. „San Fran-
zisko“ — eine Symphonie der Freude und des Grauens.

IM BEIPROGRAMM
„Schmiedekunst“ — Kulturfilm
und die neueste Fox tönende Wochenschau.

Beachten Sie unsere Anfangszeiten:
Beiprogr. 3, 5.20, 8 — San Franz. 3.25, 5.50, 8.30.

KAUF UND VERKAUF

vermittelt schnell
und erfolgreich
eine kleine
Gelegenheits-
anzeige in dem

GENERAL-ANZEIGER

der Stadt Wuppertal

der bewährten
Zeitung Wuppertal
für Klein-
Anzeigen. — Alle
Anzeigen können
auch teleph. ange-
nommen werden.

Bergisch Land

Nr. 11 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 14. Januar

Die Gesellen wandern wieder

Handwerkeraustausch auch mit dem Ausland

Das Gesellenwandern wird — nach den guten Erfahrungen der Vorjahre — vom deutschen Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront in diesem Jahre besonders gepflegt werden. Nach den bisherigen Feststellungen werden diesmal ungefähr 5000 Gesellen auf die Wanderfahrt geschickt werden können. Bemerkenswert ist die Sonderregelung für das Bauhandwerk, weil hier zum erstenmal unter Einwirkung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine volle Freizügigkeit des Wanderns ermöglicht werden konnte.

Zum erstenmal wird in diesem Jahre auch ein Handwerkeraustausch mit dem Ausland durchgeführt. An dem sich Gesellen und nicht selbständige Jungmeister beteiligen können. Bindende Vereinbarungen sind bereits mit Italien, Ungarn und Luxemburg getroffen worden. Verhandlungen mit einer Reihe anderer Länder sind noch im Gange. Der Internationale Handwerkeraustausch ist das Ergebnis einer Konferenz der Mitglieder der Internationalen Handwerkszentrale, die bekanntlich vor wenigen Wochen in Frankfurt am Main stattfand, und an der sich das „Deutsche Handwerk“ in der Deutschen Arbeitsfront maßgebend beteiligt hatte.

Die Schule des Feuerwehrmannes

Feierliche Weihe der rheinischen Provinzialfeuerwehrschule

WS. Koblenz, 14. Januar.

Auf der Halbinsel Oberwerth bei Koblenz wurde die rheinische Provinzialfeuerwehrschule feierlich eingeweiht. An dem Weiheakt nahmen zahlreiche Vertreter der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes usw. teil.

Oberpräsident Gauleiter Terboven schritt zunächst die Front der Ehrenhundertkinder und die Reiben der Feuerwehrführer ab. Die Flaggenparade leitete dann den Weiheakt ein.

Regierungsbaureisender Dr. Müller wies darauf hin, daß durch den Erlass des Ministers im Jahre 1935 die Aufgabe der Errichtung von Feuerwehrschulen gestellt worden sei. Nun sei man hier in der Rheinprovinz mit der Fertigstellung der Provinzialfeuerwehrschule am Ziele angelangt. Über eine Million sei mit der Ausführung des Baues in die Wirtschaft geflossen. Auch Bildhauer hätten in künstlerischer Weise an der Ausgestaltung des Baues mitgewirkt.

Provinzialfeuerwehrführer Wolf wies nach Begrüßungsworten auf die hingebungsvolle Arbeit der Feuerwehrleute hin. Mit den höheren Aufgaben, die dem Feuerwehrmann gestellt seien, habe sich auch die Notwendigkeit einer besseren Schulung ergeben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz, Wittgen, überbrachte die Glückwünsche der Stadt.

Oberpräsident Terboven betonte, daß er gerne Gelegenheit nehme, zu den rheinischen Feuerwehrleuten zu sprechen und sich zu ihrer Lebensarbeit zu bekennen. Wenn im Jahre 1932 durch Brände 1000 Menschen ums Leben gekommen seien und für 400 Millionen RM Sachschaden entstanden sei, dagegen im Jahre 1934 bei den öffentlichen Versicherungen ein Rückgang der Schäden um 24 vom Hundert festgestellt worden sei, so beweise das die Qualität der Männer, die sich in den Dienst der Sache stellen, das beweise aber auch, welchen Auftrieb die Feuerwehr seit der Machübernahme genommen habe. In der nächsten Zeit seien noch wichtige Aufgaben zu erfüllen. Die Motorisierung werde weiter durchgeführt. Die Rheinprovinz werde sich mit Energie der Durchführung dieser Aufgabe widmen, werde ferner moderne Feuerlöschmittel herstellen usw. Der Oberpräsident sprach ferner dem Generaldirektor Goebels (Düsseldorf) seinen Dank für die zielbewusste Mitarbeit an dem Zustandekommen des Bauwerkes aus.

Der Oberpräsident schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und das Vaterland. Das Deutschland und das Dort-Besetzgebiet beendete die Feier, an die sich eine Besichtigung der neuen Schule angeschlossen.

Ehrenvolle Berufung

Prof. Dr. G. Lehmanns

WS. Münster, 13. Januar. Einen ehrenvollen Ruf erhielt der über die Grenzen der Provinz bekannte Oberbürgermeister der Provinz Westfalen, Professor Dr. G. Lehmanns, der gleichzeitig Leiter des Reichsinstituts für die Geschichte der Provinz Westfalen und Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Korkenzucht in Albaum (Sauerland) ist. Als Nachfolger des im Ministerium berufenen Professors Dr. Müller, der bisher Oberbürgermeister für die Innengewässer der Provinz Ostpreußen und Direktor des Reichsinstituts der Universität Königsberg mit seinen beiden Aufgabenstellungen, der etwa 100 Morgen großen Versuchsanstalt Neufahrn und der Seefischerei-Station Neufahrn war, ist Professor Dr. Lehmanns nach Königsberg berufen worden.

10 Jahre Rundfunksender Langenberg

Die wirtschaftliche Bedeutung des Senders

WS. Langenberg, 13. Januar. Am 15. Januar 1927 wurde der Rundfunksender Langenberg — damals der größte Deutschlands — seiner Bestimmung übergeben. Dieser Tag bildete gleichzeitig den Abschluß einer Entwicklungszeit im Deutschen Rundfunk, die, durch die Nachkriegsjahre bedingt, alles andere als leicht und einer günstigen Entwicklung dienlich war. So wird dieser Tag nicht nur durch die Fertigstellung des Senders Langenberg, sondern auch als das Ende einer unfreiwilligen Einschränkung in der Entwicklung des Deutschen Rundfunks untergeordnet bleiben.

Der 15. Januar ist für die Stadt Langenberg naturgemäß ein besonderer Gedenktag. Hatte die Bevölkerung doch mit Freunden von dem Plan, auf dem Hordberg einen Rundfunksender zu errichten, Kenntnis genommen und den Bau der beiden Eifentürme mit großem Interesse verfolgt.

Die Entwicklung des Senders in den zehn Jahren ist hinreichend bekannt. 1931 wurde die Sendeleistung von 17 auf 60 Kilowatt und 1934 auf 100 Kilowatt erhöht. Die alte Halle wurde 1931 durch ein massives Gebäude ersetzt, und 1934 wurde dieses Gebäude umgebaut und vergrößert und der große, 160 Meter hohe Holzturm gebaut. Dieser stürzte dann am 10. Oktober 1935 ein und wurde durch drei, je 45 Meter hohe Holztürme ersetzt. Die Angestellten wurden, haben und werden fort sich können gleichfalls ein Jubiläum feiern, denn sie sind schon über zehn Jahre beim Westdeutschen Rundfunk tätig und haben den Langenberger Sender damals mit aus der Taufe gehoben. Vordem waren sie beim Sender Elberfeld tätig.

Interessant ist auch die wirtschaftliche Bedeutung dieser technischen Einrichtung auf dem Langenberger Hordberg. So hat sich der Stromverbrauch des Senders in der Zeit von 1927 bis 1931 verdreifacht und von 1931 bis heute wieder verdreifacht. Sein heutiger Stromverbrauch beträgt drei Millionen Kilowattstunden jährlich, das ist das gleiche Quantum wie der Jahreslichtverbrauch einer Stadt von 30 000 Einwohnern. An Wasser verbraucht der Sender jährlich 10 000 Kubikmeter, welches vom Verbundwasserwerk durch die Stadt Langenberg bezogen wird. Eine eigene Pumpanlage holt das Wasser bis auf den Berg. Außerdem besitzt der Sender durch seine Anziehungskraft eine große wirtschaftliche

Bedeutung für die Stadt. Allein die angemeldeten Besucher betragen jährlich 5000, eine Zahl, die von der der übrigen Besucher um ein Vielfaches übertroffen wird.

Heute tut Langenberg Tag und Nacht seinen Dienst. Versuchen wir nur einmal, uns den heimatischen Großsender aus unserem Tagesleben fortzubedenken, oder erinnern wir uns wenigstens des Empfangs, wie wir ihn im ersten Jahre 1926-27 durch unsere Behelfsgeräte von Langenberg aus hatten. Dann erst erkennen wir, was wir an den Riefentürmen auf dem Hordberg besitzen. Denken wir nur einmal an jene Sturm- und Nachtjuni, in der die hundert Meter hohen Sendetürme umgeweht wurden, und an die Schnelligkeit, mit der der Sender neu, größer und besser als vorher wieder aufgerichtet worden ist. Langenberg, bei seiner Errichtung der größte Sender Europas, hat diesen Rang inzwischen an andere, größere Anlagen abtreten müssen. Aber für die Millionen, die auf dem begrenzten Felde des rheinisch-westfälischen Industriegebietes leben, ist und bleibt „unser Sender“ der größte und beste, den wir uns nur denken können. Was wäre

Die vorgeschichtlichen Ausgrabungen im Rheinland

Ein Vortrag von Dr. Apffelstaedt in Bonn

Im Rahmen der von der mittelhessischen Verwaltungs-Akademie veranstalteten Vorlesungen gab Landesrat Standartenführer Dr. Apffelstaedt einen Überblick über die von der Provinzialverwaltung im vergangenen Jahre in Angriff genommenen vorgeschichtlichen Ausgrabungen im Rheinland. Umfangreiche Vorarbeiten waren notwendig, bevor das von ihm bereits 1933 dem Landeshauptmann vorgelegte wissenschaftliche Werk begonnen werden konnte. Es sei unter Einfluß bisher nicht gekannter Mittel ein Grabungsplan mit klaren Linien nach großen Gesichtspunkten entworfen worden. Erst im vorigen Jahre habe man dann gleichzeitig an drei Stellen, am Niederrhein, am Mittelrhein und in der Riederer Gegend, unter Einwirkung bewährter Mitarbeiter begonnen.

Am Niederrhein sei das Problem der germanischen Landnahme vor der Römerzeit und nach deren Vertreibung durch die Franken gestellt gewesen. Im Kreis Goch habe man so u. a. nachgewiesen, daß in unmittelbarer Nachbarschaft linksrheinischer römischer Lager sich germanische Bauern auf dem anderen, rechten Rheinufer von jedem fremden Einfluß freigehalten hätten. Darüber hinaus sei es — für den Niederrhein zum ersten Male — bei Dinstaken gelungen, ein germanisches Haus wissenschaftlich einwandfrei nachzuweisen.

Am Mittelrhein seien die zahlreichen Ringwälle untersucht worden, von denen man die Entstehungszeit und die Erbauer bisher nicht gekannt habe. Die Erdenburg bei Bensberg (wir haben seither ausführlich in Wort und Bild darüber berichtet) und der Petersberg im Siebengebirge seien für die Zeit des ersten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung einwandfrei bestimmt worden. Andere Ringwälle, wie der Süldenberg bei Volmar und der Summelsberg bei Linz, stammten aus dem fünften bis dritten vorchristlichen Jahrhundert. In der weiteren Umgebung des Dommelsberges bei Koblenz, wo man bei der ersten Grabungszugleich die interessante Toranlage aufgedeckt habe, seien zahlreiche Gräber gefunden worden, die zeigten, daß auch hier die Einwohner des plattens Landes in der Zeit der römischen Besetzung weder in der Masse, noch in ihrer Lebensart sich von Fremden haben beeinträchtigen lassen.

Im Riederer Gebiet endlich sei die Reihe der Ringwälle auf dem Hunsrück zum Ziel der Spatenforschung gemacht worden. Der Ringwall bei Allenbach stamme genau so wie die meisten anderen aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert und sei auch wie die meisten geräumt worden. Dagegen sei der riesige Ringwall von Odenhausen, dessen Steinwälle 30 Meter einschließen und etwa 300 000 Kubikmeter Gestein lassen, als einziger besiedelt gewesen. An die drei Zentner Tonfischer und Hunderte von Pfostenlöchern zeigten das einwandfrei an.

Alle Ringwälle seien nicht, wie man bisher angenommen habe, von den Kelten gebaut worden, sondern seien germanischen Ursprungs. Wahrscheinlich seien sie auch nicht Sperrforts, sondern Bollwerke für je einen Gau oder Stamm gewesen. Der Ringwall von Odenhausen sei höchstwahrscheinlich die Gauburg der Treverer gewesen, die den Römern eroberten Niederland gesichert und noch im Jahre 69 n. Chr., also nach fast 100 Jahren römischer Besetzung, vergeblich einen Aufstand versucht hätten. Eine kleinere Anlage habe hier auch schon im 4. oder 5. Jahrhundert v. Chr. bestanden. Schließlich wurde im Riederer Gebiet von dem dortigen Landesmuseum auch ein großes Gräberfeld aufgedeckt, in dem man u. a. als wichtigsten Fund die Stübe eines Anführers mit Schwert und Schild fand.

Alle diese Ausgrabungen seien nur Anfang. Die ganze Arbeit nehme Jahrzehnte in Anspruch. Für das kommende Jahr seien wieder von der Rheinprovinz 100 000 Mark bewilligt worden. Die ganzen Ausgrabungen könnten aber auch nur von einer zentralen Stelle geleitet und nach großen vollen Gesichtspunkten durchgeführt werden. Weder könnten die zahlreichen Wünsche bestimmter Gebiete erfüllt, noch die privaten, oft von bestem Willen getragenen Ausgrabungen gestattet werden, denn diese führten oft zu unerlässlichen Verlusten, die wir uns nicht leisten könnten.

Zum Schluß zeichnete Dr. Apffelstaedt in großen Zügen die lange Linie der Kämpfe um den deutschen Westen, die aus der Vorzeit bis in die Gegenwart angedauert und zuletzt noch vor zwei Jahren an der Saar ihren Abschluß gefunden hatten. Jetzt endlich, nachdem der Führer und die Freiheit gesichert und gesichert habe, sei es an der Zeit, im Innern das Fremde abzustreifen, das uns diese jahrelangen Kämpfe aufgedrängt habe.

Zufahrt zur Reichsautobahn

Straßenverbesserungen im Hildener Gebiet
Trennung des Fahrzeugverkehrs

WS. Hilden, 13. Januar 1937

Mit der Inbetriebnahme der Reichsautobahn und der bevorstehenden Freigabe der großen Abzweigerstraße von und nach Düsseldorf verlangt der Verkehr auf der Hochdahlener Straße eine der beiden Hauptverkehrsstraßen des nördlichen Stadtteils, eine endgültige Regelung. Man hat sich deshalb dazu entschlossen, demnach den Kraftfahrzeugverkehr von dem gesamten übrigen Verkehr zu trennen, wie das anderwärts schon lange geschieht. Das läßt sich aber nur durch den Bau von drei neuen Straßen, sogenannten Umgehungsstraßen, ermöglichen. Die von der Reichsautobahn und Provinzialverwaltung zu bauenden und ausschließlich für Kraftfahr-, Radfahrer- und Fußgängerverkehr bestimmten Straßen werden im Ortsteil „Loh“ im „Hainhof“ und in der „Loden- und Gieselerstraße“ angelegt.

Die Einleitung dieser Umgehungsstraßen wird dergestalt sein, daß die dort gelegenen Ortsteile auch zukünftig eng verbunden bleiben. Aus diesem Grunde werden auch noch mehrere Verbindungswege angelegt. In Durch-

führung dieses bereits abgeschlossenen und unmittelbar zur Ausführung gelangenden Projektes — das hierfür in Betracht kommende Gelände ist bereits vermessen — wird die Hochdahlener Straße zukünftig von der Stadt aus nur noch bis zum Gasthaus Richter für den gesamten Verkehr benutzt werden können. Während der Kraftverkehr alsdann die Hochdahlener Straße weiterhin beibehält, wird der übrige Verkehr rechts über den Richthaus Stadtwald führenden Weg bis kurz hinter den hohen Damm der Reichsautobahn geleitet. Die hier anzulegende Umgehungsstraße leitet ihn über „Das Vogt“, „Eider“ und „Kemperdick“ um. Erst in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze erreicht der Verkehr die alte Hochdahlener Straße wieder. Bei den neuen Umgehungsstraßen soll es sich um vollkommen neuzeitlich ausgebaute Straßen handeln. Die anzulegenden neuen Straßenzüge werden bestimmt dazu beitragen, die Ausfahrten zur Reichsautobahn übersichtlicher und verkehrssicherer zu gestalten, jedoch ist es bei dieser Gelegenheit angebracht, auf den schon seit einiger Zeit schwelenden Plan der Verbreiterung der Hochdahlener Straße innerhalb des Stadtgebietes, vor allem von der Mühlenstraße ab, erneut hinzuweisen.

Versuchter Mord an der Ehefrau

Das Martyrium einer Frau

WS. Dortmund, 13. Januar. Vor dem Schwurgericht Dortmund hatte sich am Dienstag der 22 Jahre alte Heinrich Treber aus Dortmund wegen versuchten Mordes an seiner Ehefrau zu verantworten. Der Angeklagte lernte seine Frau kurz vor Weihnachten 1934 kennen. Ihm zu Liebe hatte sie ein bereits eingetragenes Verlöbniß aufgegeben. Im Februar 1935 erfolgte aus bestimmten Gründen die Eheschließung mit dem Angeklagten, jedoch bezog das Paar erst einige Monate später ein eigenes Zimmer. Jetzt begann ein wahres Martyrium für die junge Frau, die dauernd völlig unzureichende Versorgung wegen angeblichen Ehebruchs hinnehmen mußte. Ständig war sie Mißhandlungen seitens ihres Mannes ausgesetzt, die — selbst als die Frau geboren hatte und noch das Wochenbett hüten mußte — nicht nachließen. Daneben mußte sie noch hungern, weil der Mann sein Geld

größtenteils in Alkohol umlegte. Im Mai 1936 verließ der Angeklagte seinen Anzug. Von dem Erlös kaufte er sich u. a. auch ein Leichnam, mit dem er sich angeblich zu erheben suchte. Zunächst suchte er aber seine Wohnung auf, um hier seiner Frau gewisse Anschuldigungen vorzuhalten und sie dann mit Erschießen zu bedrohen. Er brachte der bedauernswerten Frau dann auch tatsächlich einen Schuß bei, der von der Brust in den Leib gieng. Er selbst verletzte sich ebenfalls durch einen Schuß. Beide Ehegatten wurden lange im Krankenhaus behandelt. — Der medizinische Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen erheblich belasteten Psychopathen, dessen Vater ebenfalls krankhafte Eifersuchtsvorstellungen gehabt habe. — Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Totschlages zu der vom Anklagevertreter beantragten Strafe von drei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus.

WORMS FEIERT Fastnacht

Reichskulturwalter Hans Hinkel
über Volksnarretei und
Künstlerfeste im Karneval
Von Dr. J. S c h w a n k e

Zum „1. Internationalen Karnevals-Kongress“ vom 14. bis 17. Januar 1937 treffen sich in München die Karnevalisten aus Deutschland und elf weiteren Karneval-Nationen, so von Frankreich, Italien usw. Reichskulturwalter Hans Hinkel, der an dem Kongress teilnimmt, zeigt unsern Mitarbeitern an seinen eigenen Karnevals-Erinnerungen, wie sich die rechte „Fastnacht“ aus dem bodenständigen Volkshumor und aus freudiger Lebensbejahung entwickelt hat und entwickeln soll.

Die Red.

Die „Kleppergarde“

„Sehen Sie, ich war kaum drei Jahre alt, konnte gerade erst richtig laufen, da machte mir meine Mutter schon den ersten Karnevalsanzug zur Fastnacht.“ So erzählt Staatsrat Hans Hinkel von seinen Kindheitserinnerungen. „Es war ein schöner weißer „Pierrot“ mit leuchtend roten Pompons. Dann gab's einen „Klatsch“ in die Hand, eine richtige kleine Britsche, und von Mittag an durfte ich hinaus auf die Straße, wo man sich freilich in dem Menschengewühl kaum bewegen konnte. — Nichtig mitmachen konnten wir Kinder natürlich erst, als wir schon zur Schule gingen. Da bildeten wir Klassenweise die „Kleppergarde“ im Rosenmontagszug. Jeder Junge hatte natürlich ein Kostüm an, meist auch wieder so einen Karnevalsanzug, und in der Hand ein Brettchen, gegen das auf jeder Seite an Stahlfedern kleine Hammer schlugen, wenn man es schüttelte; es war so eine Art Vorläufer des „Meratons“, jenes melodischen Instrumentes, das eine Zeitlang das Instrumentarium der Jazzkapellen bereicherte. Unsere Lehrer, natürlich ebenfalls im Kostüm oder doch mindestens mit einer Karnevalskappe auf dem Kopf, — führten uns so dem Karnevalszug voraus, und wir machten mit unseren „Kleppern“ einen ohrenbetäubenden Lärm.“

Herr Stadtarchivar fährt Tandem

„Wenn in Worms, der heiligen Luther-, Reichs-, Kaiser-, Bischofs- und Judenstadt, ein schöner Sommerfrühling anbrach, dann erschien mein Vater in grauen Pumphosen und einer grauen Jacke und hatte eine kleine graue Sportmütze auf. Das war natürlich kein Faschingskostüm! Sie erinnern sich vielleicht nicht mehr, — das war eine Art inoffizielle Uniform der damals gerade aufblühenden Radfahrervereine. — Das war für ihn als angehenden Kaufmann durchaus handesgemäß! Der Herr Bürgermeister, der Stadtbibliothek und Archivar, der Sanitätsrat, Professoren unserer Schule usw. erschienen genau so bekleidet, um mit ihren „Tandems“ hinaus zu radeln. Die gleichen Männer trafen sich im Turnverein. Sie bildeten auch die „Rathalla“, den großen Faschingsverein, in dem eigentlich alles mitsprach, was in Worms anfänglich war und etwas zu melden hatte. Die Rathalla bereitete die ganzen Karnevalsarbeiten vor. Sie wählte den Prinzen Karneval und seinen „Eiserrat“, sie entwarf das Programm für die „Kleppensitzungen“, die „Herren“, „Damen“ und „Fremdenführung“ mit ihren Vorträgen, den für Fastnacht gedichteten und komponierten Wormser Schlagnern, dem Rathalla-Marsch und all den anderen Narreteien, sie knobelten meist auch die witzigen Wagen aus, die im Rosenmontagszug mitgeführt wurden. Es war immer eine große Sache zu Hause, wenn Vater zum „Eiserrat“ ging.“

„Dah der Herr Bürgermeister in den eigentlichen Fastnachtstagen, — also mindestens von Fastnachtsdienstag ab, — genau so aus dem Häuschen war, wie der Schuhmachermeister Friedrich, der Mathematikprofessor, vor dem wir sonst immer höflichen Respekt hatten, war selbstverständlich.“

Die Karnevalsresidenzen

„Sie können sich denken, daß zum Karneval nicht nur ganz Worms verlammt war, sondern die Weinbauern und das ganze Landvolk aus der Umgebung hereinströmte. Jede rheinische Stadt ist ja eine Karnevalsresidenz. Natürlich kommt damit auch viel Geld in die Stadt, und man darf den Karneval überhaupt nicht nur als Volksbrauch und Volksbelustigung sehen, sondern auch als eine wirtschaftliche Frage. Das wird wohl auch auf dem Kongress zur Sprache kommen!“

„Obwohl Worms mitten im Weinland liegt, hatte es damals, und hat wohl auch noch heute, drei oder vier Brauereien. Diese stellten die großen Wagen, auf die die Karikaturen im Rosenmontagszug geladen wurden. Was die Rathalla aus ihren Sitzungen an Einfällen hatte, und was an Spenden aufgetrieben war, wurde in diese Wagen gesteckt. Der Eiserrat und die Braufreunde, Dekorateur und Maler arbeiteten Wochen vorher eifrig daran, sie aufzubauen. Es gab jedesmal ein lustiges Scherzengericht! Da hatte einmal der Besitzer des größten Wormser Kaufhauses einen „Zich ins Vornehme“ gekriegt. 1910 ließ er seine Kasse modernisieren, und nun sollten nur noch die „oberen Zehntausend“ bei Schneidlers verkehren. Eines Tages war eine der Wormser Lokaltypen, ein biederer Kaiser, auf die Idee verfallen, seinen Kaffee bei Schneidler zu

trinken und kam mit seinem blauen, am Hals eingerollten Kaffeebecken, — also ohne Krüge, — herein. Schneidler aber, übrigens Jude, ließ ihm das Lokal verbieten. Natürlich fuhr im nächsten Rosenmontagszug ein Wagen mit, auf dem Schneidlers Kaffeehaus stand. Schneidler selbst, — täuschend nachgeahmt — stand daneben und ließ ständig Leute aus seinem Kaffeehaus hinauswerfen. Auf einem Transparent darüber aber stand zu lesen: „Gäste ohne Krüge kann Schneidler nicht vertragen!“

Ein andermal fuhr ein Wagen voll Unteroffizieren unter „11er“ mit. Im Jahr vorher hatten nämlich 16 Unteroffiziersfrauen Babys bekommen, und so verkündete das Transparent: „Die produktive Charge hier, sind die Unteroffiziere!“

Selbst die Franzosen lachten mit

„Sie sehen, es ist ein liebevoller Witz, ein richtiger Humor, was aus diesen Scherzen spricht, in denen sich immer die verschiedenen Stände untereinander tarifierten, in denen über alle Dummheiten des Jahres Gericht gehalten wird. Nichts ist satirischer, nichts destruktiver! Und es wird auch nichts unbegonnen. Das liegt am Temperament. Ich bin sicher, in diesem Jahre wird irgendwo am Rhein in einem Rosenmontagszug auch der „Nichtmischungsakt“ eine Rolle spielen, denn die Motive werden doch nicht nur aus der eigenen Stadt, sondern aus dem ganzen Rheinland, dem ganzen Reich, ja, aus aller Welt geholt! Ich weiß nicht, ob man in Berlin oder in Hamburg einen solchen Wagen machen könnte. Er würde auch dort gewiß Sprüche von Witz, aber so, daß es vielleicht internationale Differenzen gäbe. Am Rhein ist er bestimmt drastisch, aber auch harmlos. Die Franzosen während der Besetzung haben ja wohl manchmal die Karnevalswagen „genießt“. Aber bald haben sie ein, daß sie gegen die Lebensbejahung, die in diesen Wägen und der ganzen Fastnachtsfreude steht, nicht aufkommen und haben schließlich mitgelacht. Das Klügste, was sie tun konnten!“

Wein und Bier machen Unterschiede

„Natürlich ist der Karneval auch nicht etwa am ganzen Rhein gleich. In Worms ist er besinnlicher, in Köln lauter. Aber meine Frau stammt aus München und kannte nur den dortigen Karneval. Sie war erstaunt über die ausgelassene Heiterkeit und Narretei. Ich weiß nicht, ob ich recht habe, aber ich glaube, es liegt etwas am Geträufel, wie man Fastnacht feiert. Gewiß trinkt auch der Münchner gerne seine Maßchen Wein, und wir haben in Worms, wie gesagt, drei Brauereien. Aber das Heimgetränk ist doch landschaftlich bedingt. Würden Sie in München einen Grog hinter dem andern trinken, wie in Hamburg oder in Straßburg? Gewiß nicht, und wenn der Rohn genau so stürmt, wie der Wind über der Nord- oder Ostsee! — In München ist der ganze Karneval mehr ein Künstlerfest und wird von der Künstlerkraft getragen. Er spielt sich daher auch mehr in Theatern, Sälen und Ateliers, als auf der Straße ab.“

Nicht nachahmen! Selbst schaffen!

„Wenn Sie mich nun fragen, ob ich den Karneval für verpflanzbar halte, — denn wenn der internationale Karnevalskongress von München über Köln am Fastnachtsdienstag nach Berlin kommen soll, so soll er doch wohl symbolisch

den Karneval auch nach Berlin bringen, — dann muß ich Ihnen sagen: Ja und Nein. Gerade die Unterschiede, die zwischen dem rheinischen und dem Münchner Karneval bestehen, zeigen, daß man ihn nicht einfach verpflanzen kann. Der rheinische ist eher dem österreichischen und dem italienischen Karneval verwandt, und das liegt, wie ich glaube, am gleichen Geträufel, am Wein. — Aber wenn sie nicht die Form kopieren, sondern einen geeigneten Karneval in Berlin oder Hamburg, Breslau oder Königsberg aufbauen wollen, dann ist es durchaus möglich! Fasching muß etwas Bodenständiges sein: sein Kern ist festlich die Lokaltypen. Der Wormser untersteht sich dem Kölner, vom Mainzer oder Münchner Karneval, wie sich der „Wormser Star“ vom „Kölnischen Tünnes“, vom „Mainzer Bittel“ oder vom „Münchner Razi“ unterscheidet. So haben z. B. die Berliner ihren „Erie“, der mit Hilfe gerade der großen Künstlerkraft der Reichshauptstadt sicher der Träger eines köstlichen, ganz eigenartigen Karnevals werden kann. Im „Volle-Jungen“, der trotz der Motorisierung nicht umgekehrt hat, oder auf der Tribüne des Sportpalastes sagt „Erie“ ja sowieso, was er will. Gerade heute, wo der Tageskampf von jedem einzelnen vollen Einsatz fordert, wollen wir die wenigen Stunden der Ruhe wirklich der Lebensfreude weihen, auf die wir heute in Deutschland wieder ein Recht haben. Wie sagte doch mein alter Onkel immer? „Es muß zwei Tage im Jahr geben, wo der Mensch mal verdrückt ist!“

Gesichtsausdruck — nach festem Tarif

Das Beerndungsweien in den Vereinten Staaten zeigt groteske Auswüchse, die ein Geistesbild in einer verlogenen Zeitkritik anprangert. Er tarift vor allem den sinnlichen Aufwand, der mit einem so traurigen Anlaß getrieben wird, die Geschäftstätigkeit, mit der aerischen Unternehmung die Hinterbühnen schreien, und die zynische Heuchelei, die dabei mit den tiefsten Gefühlen menschlicher Herzen getrieben wird. Ein amerikanisches Verdröbnis in den Schichten, wie der schöne Ausdruck heißt, „etwas auf sich halten“, kostet nicht weniger als 400 Dollar, in New York sogar 700 Dollar, auf den Durchschnitt von ein paar tausend Fällen errechnet. Dafür wird dem Toten ein Larus geliefert, mit dem er gar nichts mehr anfangen kann und den er im Leben nie gewünscht haben dürfte. Der Sarg ist aus kostbarem Holz und muß dementsprechend bezahlt werden, jede Handreichung, jeden Beza setzen die Bestatter mit erheblichen Preisen auf die Rechnung. Einer preist seine Tüchtigkeit auf folgenden Tarif an: Arrangieren der Gesichtszüge: 1 Dollar. Arrangieren der Gesichtszüge, damit sie hübsch Ergeben: 2 Dollar. Arrangieren der Gesichtszüge mit dem Ausdruck froher christlicher Hoffnung: 5 Dollar. Und was das Schlimmste ist, so schließt der Geistliche, „daß die tüchtigen Leute auch wirklich können, was sie in ihren Prospekten anpreisen!“

Das Alter des Korkens

Den Kork oder vielmehr die Korkrinde kannten bereits die alten Ägypter, aber sie gebrauchten sie nicht, um irgendeinem Kriegsbier sein liebliches Aroma zu erhalten, sondern zur Anfertigung ihrer vorzüglichsten Särge. Griechen und Römer führten Korkrinde zur Anfertigung von Bienenkörben ein, da man meinte, daß der Honig in diesem geruchlosen und wasserdichten Stoff am besten gerate. Der Honig von Hymettos, den Horaz befragt, ist offenbar in Korkkörben gezogen. Aber als bemerkenswerter Eigenschaft des Korks hob der griechische Philosoph Theophrastos sein Schwimmvermögen hervor.

Diese Völler der Vorzeit hatten jedoch, wie man weiß, mancherlei flüssige Waren, die wohl den Korken hätten gebrauchen können. Aber was sollte man mit Kork, wenn es keine Flaschen und keine anderen schmalhalsigen Gefäße gab? Getränke verwahrte man in großen Tonkrügen, und

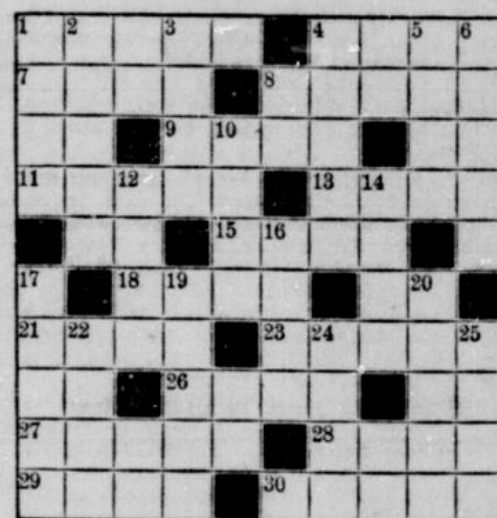
ihre weite Öffnung verschloß man mit einem Pfropfen von demselben Stoff. Natürlich schloß dieser nicht ohne weiteres luftdicht, sondern wurde mit einer Mischung von Kreide und Öl oder mit Leim abgedichtet, oder er wurde auch mit Harz oder Bech verpicht, wie man es heute noch macht.

Die Aufbewahrung von Wein in Kässen oder anderen gepunzten Behältnissen lernten die Römer erst von den Kelten. Diese Gefäße wurden mit Holzpflöden verschlossen. Außerdem wurde der Wein, wie man weiß, in Lederbläusen aufbewahrt, die man zu Knoten. Auch die lange Nacht des Mittelalters wurde von seinem Pfropfenfall gestört. Ihren Schnaps verwahrten die Mönche in Krügen, die man öffnen konnte, ohne die Klosterruhe zu stören.

Aber dann kam die Flasche, und damit kam sozusagen Leben in den Korken. Die Ehre der rechten Anwendung des Korkens gebührt dem französischen Vater Perignon. Der gute Vater, der die große Erfindung des Champagners gemacht hatte, brauchte etwas, um die Kohlensäure in diesem herrlichen Getränk einzuschließen. Und dieses Etwas wurde der Korken.

Rätsel-Edel

Kreuzwort-Rätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:
a) von links nach rechts: 1 Körnerfrucht, 4 Körnerfrucht, 7 Blutgefäß, 8 großer Raum, 9 Nebenfluß der Elbe, 11 Geipens, 13 Stadt in Schleswig-Holstein, 15 weiblicher Vorname, 18 europäische Hauptstadt, 21 altes Schriftzeichen, 23 Preisverzeichnis, 26 Tonstück, 27 Blume, 28 Gefäß, 29 Nachlaß, 30 französischer impressionistischer Maler;

b) von oben nach unten: 1 Teil der Bodenerhebung, 2 Raubvogel, 3 griechische Göttin, 4 Postwertzeichen, 5 Fluß im Harz, 6 das Unsterbliche, 10 künstlerische Eigenart, 12 griechisch-katholisches Heiligenbild, 14 Fluß in Oberbayern, 16 diplomatisches Schriftstück, 17 Emblem der Herrscherwürde, 19 Fluß im Harz, 20 Mauerabschluß, 22 Gewässer, 24 Schlachtfeld in Asien, 25 Wasserlauf.

Lösung des Rätsels in der Samstag-Ausgabe

Lösungen aus der Dienstag-Ausgabe

Kreuzworträtsel: a) 1 Laub, 4 Otto, 7 Aha, 8 Made, 9 Entel, 12 Don, 14 Sol, 16 Wal, 17 Reiter, 18 Rio, 19 Hie, 21 Art, 23 Artur, 25 Ent, 26 Gile, 27 Hies, 28 Koon; — b) 1 LaDes, 2 Ute, 3 Band, 4 Cmen, 5 Tal, 6 Defel, 10 Konzert, 11 Vorie, 13 Paris, 15 Leo, 16 Reb, 18 Ander, 20 Zegen, 21 Arcs, 22 Luer, 23 Ade, 24 Rio.



Von den Kämpfen um Madrid: Gefangene Rote werden vom Schlachtfeld geführt

Diese Aufnahme wurde vor wenigen Tagen an der Front bei Villarreal im Nordosten von Madrid gemacht. Im Hintergrund sieht man ein zerstörtes Haus, das eben erst von den nationalen Soldaten erobert wurde. Die rote Bande, die das Haus besetzt hielt, wird von Soldaten abgeführt.

(Associated-Press-M.)

Wenn jede Frau wüßte, was jede Witwe weiß,
gäb's kaum einen Mann ohne Lebensversicherung.

Yuttas großes Ziel

Ein Roman vom Zirkus und von wilden Tieren

(8. Fortsetzung)

Jetzt ist der Signor Arrigoni blutrot in plötzlicher Beschämung. Santo porco, porco, porco! Daran hat er ja noch gar nicht gedacht. Ohne Parimeter kann auch der beste Artist kein Pas-de-deux arbeiten. Jetzt hat er es zum guten Schluß noch mit dem großen Direktor verdorben, der sieht ihn als unzuverlässig an, der wird ihn nie wieder engagieren, dessen großen machtvollen Namen kann er jetzt getrost von der Liste seiner Referenzen streichen. Figlio d'un cane! Was hat ihm Zephira, dieser verfluchte Trampel, da eingebrockt! Wie ein dummes Junge sieht er jetzt vor dem großen Maharadja. . .

Aber da sagt eine helle, klare Stimme neben ihm: „Enrico macht keine Witze, Herr Direktor. Er hat mich längst engagiert, ich gebe ab. Ersten mit ihm und neue Engagements — und natürlich arbeite ich unter diesen Umständen ab morgen schon mit ihm. Ich kann für die paar Tage sehr gut in beiden Nummern arbeiten, es liegen drei andere dazwischen: die Chinesen, die musikalischen Punks und Sie, Herr Direktor, mit Ihren Elefanten. Ich habe Zeit genug zum Umkleiden, wir lassen Sie selbstverständlich nicht im Stich. Das Pas-de-deux wird gehen, bis der Kontrakt abgelaufen ist.“

Es ist bekannt, daß der Maharadja nicht leicht zu verblüffen ist, aber jetzt sieht er doch mit großen, verwunderten Augen auf das schmale, kleine Mädchen, das neben dem hoch aufgesetzten Künstler steht. Eine Managen-Jägerin: rote Schuhe, rote Strümpfe, kurzer, weicher, bunter Rock, weiße Bluse mit blauen Ärmeln, ein rotes Tuch, das um ihre schwarze Haar gebunden ist. Yutta Mansfield, schon angesehen für ihre Arbeit als Gips-Girl.

„Ich hat der Signor engagiert?“ fragt der Maharadja. „Und dann lacht er plötzlich dem Künstler breit in das glückseligste Gesicht: „Nun sind Sie nicht, Arrigoni, und ein guter Artist sind Sie auch, aber für so leicht, dem Bumke die kleine Yutta auszuspannen, hätte ich Sie doch nicht gehalten.“ Schreiben Sie mir, wo Sie im Frühjahr arbeiten, ich sehe mir dann mal eure Nummer an, und wenn Sie mir bis dahin nicht die Yutta verkauft haben mit Ihren logenartigen Ideen nach den Traditionen von achtzehnhundert. . .“ — dann kriegt ihr einen Bombenvertrag von mir für die nächste Saison. — Und nun ziehen Sie sich um, Menschenkind, Sie sehen aus wie ein Mörder, ganz voll Blut sind Sie!“

Enrico Arrigoni macht eine glückliche Verbeugung und springt dann schnell davon. Ein Staatsweib, diese Yutta, ein Prachtmädel; sie soll die hundert Mark mehr haben, sie hat sie heute schon um ihn verdient. Er wird das Geld wissen können, seine Nummer wird besser werden durch dieses Mädel, und wenn eine Arbeit besser wird, kriegt man bekanntlich auch bessere Löhne. Gut soll sie es haben bei ihm auf Händen wird er sie tragen! . . .

Der große Direktor nimmt indessen das kleine Jägermädchen beim Arm und geht mit ihr ein Stückchen in den Parkhof und in die Sonne hinaus. „Sagst du dir anständig?“ ist seine erste Frage.

Yutta zeigt lächelnd die weißen, festen Zähne: „Er muß mit hundert Mark mehr geben als der Zephira. Und ich werde ihm weiter auf den Rücken kriechen. Seine Nummer wird besser durch mich, ich weiß das, außerdem werde ich auch

noch allein arbeiten. Bekommt er dadurch mehr Geld, muß er auch bei mir mehr herausdrücken.“ Der Maharadja grinst wohlgefällig: „Gut, Yutta, halt ihn nur fest an der Hand. — Und wie hast du dich mit Bumke ausgemacht?“

Yutta legt ihre glatte Stirn in sorgenvolle Falten: „Überhaupt noch nicht, ich hab noch gar nicht mit ihm gesprochen. Ich fürchte, es wird noch einen bösen Strich geben.“

„Das verbitte ich mir!“ sagt der weise Maharadja. „Wenn einer in meinem Zirkus Strich macht, mach ich den Strich, kein anderer! — Der Bumke hat dir gar nichts zu sagen, aber anständig abfinden soll er dich. Ich will dir helfen, was auf, Yutta! — Sag ihm, daß du schon mit mir gesprochen hast. Er ist jetzt bei mir sechs Jahre ununterbrochen im Engagement, und er weiß genau, daß ich ihn hauptsächlich deswegen gehalten habe. Nicht aus väterlicher Liebe — aber mit dir und Nacho, dem kleinen Bären, jetzt die Nummer gut was her. Bumke hat einen schönen Geld auf die Bank gebracht in diesen Jahren, ich weiß das — einige tausend Mark muß er rausbringen, denn das Falschgeld, mit dem er sich abgefunden hat, zählt nicht. Sag ihm das — und sag ihm das folgende: Ich er anständig zu dir, bin ich anständig zu ihm. Dann fahre ich ihn bei deinem Auscheiden nur um ein Fünftel und verlängere ihn für die nächste Saison. Ist er schaden, laß ich ihn mir; dann fahre ich ihn um die Hälfte und laß ihn ziehen, wenn sein dreijähriger Saisonvertrag abgelaufen ist. — Das ist das verstandene Yutta?“

Sie strahlt in heller Freude, streckt ihm die Hand hin: „Vielen Dank, vielen Dank, Herr Direktor!“ sagt sie. „Nun weiß ich, wie ich es machen kann, nun will ich ihn schon klein kriegen!“

Der Maharadja nimmt die schmale Kinderhand und lächelt sie: „Yutta!“ sagt er weich. „Ich kenne dich nun schon solange, wie du lebst. Dein Vater war ein feiner Kerl, und deine Mutter — ich habe nie eine bessere Artistin, eine schönere Frau und einen anständigeren, nobleren Menschen in meinem Zirkus gehabt. Ich hatte dich gern bei mir behalten, ich werde dich sehr vermissen — immerhin sechzehn Jahre lang habe ich dich fast jeden Tag gesehen. Aber eigentlich habe ich doch immer darauf gewartet, daß du dich mal auf eigene Füße stellen würdest — und ich lege dir dabei ganz gewiß nichts in den Weg. — Gern, ich wollte dir nur sagen, Yutta: für dich ist in meinem Hause immer Platz, immer. Yutta! Wenn du mal den Anblick verliert dann langere nicht herum, laß dich in den nächsten Zug und komm zu mir. Wenn du das Falschgeld nicht hast, schreib mir, und ich schick es dir postwendend. Auch wenn du auf New Zealand sitzt oder in Mexiko — das bist du mir immer noch wert!“

„Ich bin so glücklich!“ sagt Yutta und hat Tränen in den Augen. „Sie sind so gut zu mir, Herr Direktor. Sie sind — Sie sind — viel besser, tausendmal besser sind Sie als der Bum!“

Der geschminkte Männermund verzieht sich höflich: „Ich weiß, Yutta, laß man: alle Kerls, an denen was ist, haben einen schlechten Ruf. — Aber sag mir noch: ich denke doch, du wollest auch mit Raubtieren arbeiten, willst du nun wirklich für immer beim Reiten bleiben?“

„Nein!“ lacht Yutta. „Ich will mit dem

Reiten nur Geld verdienen, Herr Direktor. Und dann werde ich Komptente.“

„Aber darum brauchst du doch nicht zu gehen. Dazu findest du auch bei mir mal eine Gelegenheit!“

„Ja, vielleicht — mal! Ich will aber eigene Tiere haben!“ sagt sie stolz.

Er hält immer noch die schmale Kinderhand fest zärtlich und bewundernd in ihr Gesicht: „Eigene Tiere — genau so, wie ich mal angeschlossen habe! — Nein, Yutta, ich brauche mir um dich keine Sorgen zu machen. Direktorin wirst du ja wohl nicht werden wollen!“

„O nein, nein, kein Gedanke!“ lacht das Mädchen.

Der Mann aber bleibt ernst und hält ihre Hand: „Sei achtsam, sei vernünftig, werde es nicht, werde es niemals, Yutta. Bleib bei deinen Tieren, bleib immer bei den Tieren, glaub mir, das ist das Beste und Schönste in unserem Leben. Wie ich jung war, hab ich mir was von Macht und Glanz zusammengeträumt und hab gedacht: Zirkusdirektor zu sein wäre ganz gewiß das Allerhöchste auf der Welt. Ich hab's erreicht — und was bin ich heute: ein Bürokrat, ein Schreibbeamter, ein sorgengeplagter Verwaltungsbeamter bin ich. Sechzehn Stunden am Tage hock ich hinter meinem Schreibtisch, ich laß mich mit Gott und aller Welt herum, nur damit meine Artisten ihre Arbeit und ihr Brot haben. Aber ich selbst, was habe ich noch von all der Macht, all dem Glanz, all dem Ruhm, der ich einmal nachgelaufen bin, für die ich Elternhaus und Chemiestudium aufgegeben habe? Nichts hab ich mehr davon! Es lohnt nicht, sein Ziel zu erreichen!“

Yutta steht verständnislos in das braun-geschminkte Männergesicht und starrt sich fast vor den böse glühenden, grauen Augen. Der Maharadja preßt ihre Hand fester, sagt in fester, leidenschaftlicher Aufregung: „Glaub mir, Yutta, vielleicht verstehst du mich heute noch nicht, aber einmal wirst du mich verstehen: man soll sich sein Ziel nicht zu hoch stellen, sonst geht es einem, wie es mir gegangen ist: man gewinnt sein Ziel und verliert das Leben dabei. Arbeite, schaff dir eigene Tiere, lebe mit ihnen, pfeif auf den Kram, hinter dem die anderen Menschen herrennen, pfeif auf Macht und Ruhm, pfeif auf Geld und pfeif auf Liebe, das eine ist dreierlei, das andere ist wie die Wunderblume, von der alle Welt redet, und die doch keiner noch gefunden hat, pfeif ganz besonders auf alle Menschen, trau keinem, keine Yutta, lebe mit ihnen, lebe mit deinen Tieren, arbeite, fahre durch die weite, bunte, schöne Welt, verpfeifere dein Geld nicht, laß dir ein Landhaus für die Ferien und für die alten Tage, am Schwarzwald, Yutta, oder an der Elbe bei Hamburg, gleich hinterm Ozean, halte dich an deine Tiere und. . .“

Hinter dem Maharadja taucht lautlos ein alter Mann im graugrünen Mantel aus, der die große Elefantenpfeife und den verflüchteten Stachel tragend: „Herr Direktor!“ sagt er. „Bitte, es ist so weit, die Bonns sind schon bei der letzten Hofe“, und die Elefanten sind im Reitergang!“

„Ist gut, Massel!“ sagt der Direktor hart und faßl, nimmt mit raschem Griff Pfeife und Stachel, wendet sich dem Chapiteau zu. Daß über die Schulter ruft er Yutta noch zu: „Also es bleibt bei dem, was wir abgemacht haben.“

Kniff dir den Bumke vor und laß nicht locker, und vergiß nicht, dich bei mir zu verabschieden, Yutta Mansfield!“ Und schon schlägt die Zeitplane hinter ihm zusammen. . .

Yutta steht mit großen leeren Augen auf die graue, starke Segelrinne, hinter der der strahlende weiche Maharadja verschwunden ist. Ihr Mund sagt abwesend: „Schönen Dank noch einmal, Herr Direktor!“ und ihre Beine machen einen trübseligen Klein-Mädchen-Schritt.

Alle Menschen sind so seltsam in den letzten Tagen. Warum warnen sie alle vor der Liebe und vor den Menschen, warum fingen sie alle den Tieren Loblieder? Sie will doch nichts anderes als Tiere haben. Leoparden, einen schwarzen Panther, ja, unbedingt einen schwarzen Panther, sie will doch Yutta Mansfield, die „Pantherbraut“ werden. So einfach ist das Leben, so klar — warum sind alle Menschen, die alt geworden sind, so trübe, so sehr von diesem Leben enttäuscht?

Erst als im großen Spielzelt die Schmetternden Panfaren des „Elefantenmarsches“ aufdröhnen, die den Eingang der fünfzehn indischen Elefanten und ihres weltberühmten Radchans begleiten, findet sie sich wieder zurück, geht dann langsam zum Eingang, in dem ihre Truppe sich sammelt.

Eine halbe Stunde später ordnen sich die Elefanten zum grandiosen Schlußmarsch: Jenuu, die riesige Elefantenpfeife, nimmt die Spitze, vierzehn Elefanten schließen sich ihr an. Sie gehen alle auf den schwer wackelnden Hinterbeinen, jedes Tier hat die Vorderbeine auf den Rücken des Vordermannes gelegt. So umrunden sie dreimal das weite Runder der Manege, biegen dann endlich, indes wieder die Panfaren ihres Marsches aufjubeln, in den Reitergang ein. Mitten in der Manege bleibt der Maharadja allein zurück, muß sich wieder und wieder verneigen, ein Duzendmal und mehr, umtobt von brausendem Beifall, den man seiner Dressurleistung zollt, der aber auch ihm allein gilt, seiner legendenumspunnenen Person, dem Träger der letzten Romantik eines nüchtern und sachlich gewordenen Jahrtausends.

Diener harfen den Sand — eine neue Nummer folgt. Vom Eingang her rollt ein Wagen in die Manege, ein klapperiger, verrotteter, in allen Gelenken freischwingernder Jagewagen, von zwei klapperigen Säulen gezogen, von einer Meute Terriers wild umflutet. Aus den blinden, mit schmutzigen Gabeln versehenen Fenstern drängen sich hübsche Mädchenköpfe, drei blutjunge Jägerinnen, eine Frau noch, der man trotz aller Schminke ihre Jahre ansehen kann. Ein Hienbar ist hinten am Wagen angeheftet, ein gewaltiges Tier, das, aufgerichtet, über zweieinhalb Meter misst, zottig braun, mit tödlich kleinen Augen, Mackinaw, ursus horribilis, der alastische Hienbar. Ihm auf dem Rücken folgt ein bunt geruppter Jagewagen und fahrt mit großen Beinen und fragenden Gehlaffen die Manege.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Haarwaschen stets SCHWARZKOPF verlangen!
Beutel 20.8 und 30.8

Die Prüfung

Von Hermann Linden

Faber, ein Maler mit wenig Glück, soweit es den Verkauf von Bildern betraf, trotzdem aber ein wenig voll unermüdlicher Lebenslust und hinterdunkel begabt, sah durch Verheirathung in dieser schweren Zeit zu begnügen, kannte Olivia erst kurze Zeit, eigentlich fast kaum. Olivia, einzige Tochter eines pensionierten Beamten, war nach dem Zusammenbruch einer Firma ihrer Stellung als Sekretärin verlustig gegangen, daher stets vertriebt in neue Pläne, nervöse Bemühungen, ja sogar in Reisen, und hatte Faber nicht mehr als zweimal ihre Gesellschaft schenken können und nie länger als eine Viertelstunde. Diese beiden Viertelstunden allerdings hatten Faber genügt, mit vielen heißen Worten und einigen leichten Strichen Olivia von seiner tiefen Verehrung zu verständigen, wenn auch nicht gleich völlig zu überzeugen. Faber hatte als Maler ein Auge für ein Gesicht, und es entging ihm daher keineswegs der etwas launische Zug um den schmalen Mund Olivias. Olivia tauchte auf und verschwand, hielt Verabredungen und brach sie; Faber nahm alles hin, wie es kam, langmütig und voll Verständnis. Nach zwei nicht eingehaltenen Verabredungen vergingen viele Tage, ohne daß Faber Olivia sah, noch eine Nachricht von ihr erhielt. Faber lag in dem Kaffeehaus, wo er Olivia oft gesehen hatte, immer in großer Gesellschaft, starrte auf die Straße, in die tausend fremden Gesichter und träumte von Olivia. Wenn er spürte, daß die Schwermut sein Herz zu überfließen drohte wie die finstere Nacht den Tag, zog er Bloß und Meißel aus der Tasche und zeichnete das Mädchen, das, heimlich, in unruhigen Figuren. Kunst ist tröstlich. Nach einer vollen Woche kam ein Brief aus Berlin.

Als Faber das Schreiben las, war es ihm, als griffe ihm eine Adlerfalle ins Herz. Durchbare Nachricht: Olivia hatte Weg gehabt in Berlin, sah in der Fremde der Millionenstadt, ein kleines Braut. Das sah nicht mehr helfen konnte, kein Geld mehr bekam, um anständig zu leben.

Faber wurde um vierzig Mark gebeten, möglichst telegraphisch.

Es war Sonntag und Ultimo. Der gesegnete Tag für die Selbstbeiden ist für die Angehörigen der freien Berufe, die von ihren zufälligen Donatoren leben müssen, also kein Gehalt am Ultimo zu erwarten haben, sondern nur das unausweichliche Geplänkel der Mietezahlung, der Schreden größter. Ultimo, Sonntag, Höhe, Ferienzeit, geschlossene Betriebe, verzeirte Bekannte — wirbelte es durch Fabers Kopf.

Olivia, für Faber die Schöne der Schönen, war in Not und Bedrängnis. Faber machte es glückselig, daß sie sich gerade an ihn gewandt hatte, an ihn, der ihr fast noch ein Fremder war. Olivia war in Not, Olivia brauchte vierzig Mark in spätestens zwölf Stunden. Für Faber, der gerade noch acht Mark bekam, war es selbstverständlich, daß jetzt der Augenblick gekommen war, nicht nur ein Maler und Zeichner, sondern auch ein Räuber zu sein. Vierzig Mark waren herbeizuschaffen, vierzig echte deutsche Reichsmark, und zwar heute noch am Sonntag, an einem heißen Sommertag, da alle Bekannten in die kühlen Badelwälder der Umgebung oder in die Bäder geschlüpft waren. Auch das Pfandhaus war geschlossen.

Faber ging durch die Straßen. Vielleicht fand er doch jemand. Es war heiß, und die Luft glänzte. Mirre, überall, wo Faber hinlief, spürte er Olivia. Ihr anmutiger, reibharter Schritt huschte neben ihm; ihr schmales, goldbraunes Gesicht mit dem seltsam spitzigen Mund sah er überall in der Luft, wie der Wanderer in der Wüste die Kata Morgana sieht, bei jedem weichen Fadenkleid wurde Faber zusammen, obwohl Olivia in Berlin sah und vielleicht die Hände rang vor Kummer und Angst.

Da fiel Faber etwas ein. Er hatte ja noch ein Donator vor einer Berliner Zeitschrift bekommen, und dann war ja noch Andreas da, ein Freund in Berlin, ein Geschäftsmann.

Faber stürzte auf das Postamt, schrieb eine Ermächtigung für Olivia, das Geld zu erheben, und einen Brief an Andreas, in dem er den Freund bat, Olivia den Rest gegen seine Bürgschaft zu leihen. Andreas war anwesend. Faber wußte es — also war Olivia gerettet und übermorgen wieder zurück.

Der von Faber mit Sicherheit am Dienstag erwartete Freudenbrief Olivias blieb aus, auch am Mittwoch kam kein Lebenszeichen. Am Mittwoch aber kam er, der Geldbriefträger, der Abgott aller Künstler. Faber öffnete ihm selbst die Tür, sah ihn an, den guten Mann mit dem schönen weißen Patriarchenbart, rannelte in dünner Vorabnung hinter die Stirne und rief dem Mann in unfreundlicher Nervosität die Anweisung aus der Hand. Es war das Donator aus Berlin, das Olivia hatte erheben sollen. Heute kam es nicht wie sonst zu einem kleinen gemächlichen Gespräch zwischen Faber und dem Geldbriefträger, heute hatte sich die gewiß einmalige verblüffende Sensation vollzogen, daß der Geldbriefträger, die Traumerwartung täglicher Sehnsucht, nicht erwünscht gewesen war. Dieses Geld hatte er nicht bringen dürfen. Er legte also seine Brille zu, recht, der gute Mann von der Post, und ging schnell davon. Diese Künstler — mag er wohl in seinen Bart gemurmelt haben — verrückte Kerle, wie Aprilwetter. . .

Niedergeschlagen setzte sich Faber und zeichnete mechanisch Olivias Kopf auf ein altes Vordruck. Sie war also nicht auf der Redaktion gewesen, natürlich auch nicht bei Andreas. Sie war zu Holz gewesen, zu einem Fremden zu geben, sagte sich Faber, obwohl er selbst noch kein richtiger Bekannter Olivias war. Sie hatte auch nicht mehr geschrieben. Es war sicher, daß sie böse auf ihn war, weil er selbst das Geld nicht geschickt und ihr unangenehme Gänge zugemutet hatte. Sie hatte ganz recht. Er hatte eben das Geld am Sonntag herbeischaffen müssen, trotz Sonntag, Ultimo und aller sonstigen Hindernisse. Ein Verehrer, der nicht mit Vögeln, sondern mit Dergütern spricht, hat dieses Vergütern stündlich zu beweisen. Wenn es sein muß, dann muß er sogar zum Räuber werden, der Geld aus der Erde hampft. Wie — das ist seine Sache.

Nachmittags traf Faber einen Freund. „Sie wird mich nicht mehr ansehen, wenn sie zurück

kommt —“, sagte er, nachdem er Monte alles erzählt hatte.

Monte lächelte geheimnisvoll: „Darüber kannst du dich ja bald unterrichten!“

„Ja, ja, wie?“ sagte Faber gereizt. „Olivia ist wieder hier. Vorhin habe ich sie gesehen —“ erwiderte Monte langsam.

Faber erlebte: „Sie ist hier? Nun also! Mir hat sie nicht mehr geschrieben. Sie will nichts mehr von mir wissen. Es ist klar!“

Faber erhob sich und ging Olivia suchen. Als er das Kaffeehaus betrat, kam Olivia ihm entgegen, schnell, geschmeidig, lächelnd, erholt und ausgeruht, nichts von Sorgen im schönen Gesicht. Sie saßen sich in eine Ecke.

„Haben Sie meinen Brief aus Berlin erhalten?“ fragte jetzt Olivia und legte ihre bezauberndste Miene auf.

„Ja, ja“, sagte Faber unsicher, der die Frage nicht recht verstand.

„Ich meine den zweiten Brief“, erläuterte Olivia.

„Einen zweiten Brief? Nein“, sagte Faber schon froher in Erwartung des noch ausstehenden Briefes.

„So“, sagte Olivia und legte ihre schmale weiße Hand auf die Hand Fabers, der eine erstaunte Miene zeigte, „dann muß ich es Ihnen jetzt mündlich sagen. Ich habe gar kein Geld gebraucht. Ich wollte nur einmal versuchen, Sie kennenzulernen. Ich schrieb also an zwei Verehrer denselben Brief, an einen Mann, den ich schon ein Jahr kenne, und an Sie, mit dem ich noch nicht ein einziges Mal ausgesprochen konnte. Der andere hat überhaupt nicht geantwortet, und Sie, ein Mann, den ich kaum kenne, hat sofort Hilfsbereitschaft gezeigt. Sie sind doch nicht böse, nicht?“

Faber sah einige Sekunden ganz erstarrt. Er dachte an die Aufregungen der vier letzten Tage, aber während er dachte, waren Gesicht und Hand der schönen Olivia so dicht bei ihm, daß der Unmut im Reime erlosch. Faber sagte: „Ihnen böse sein? Wie vermöchte ich das? Ach so“, fuhr er zärtlich und zugleich ein wenig spöttisch fort, „also — nachdem Sie mich geprüft haben, kann die Freundschaft beginnen?“

Olivia drückte Faber stumm die Hand.

Wer besitzt altes Sammelkristall?

Aufruf des Hauptarchivs der NSDAP.
München, 13. Januar. Das Hauptarchiv der NSDAP rufte ganz Deutschland auf, mitzuhelfen an der Sammlung der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung.

Gesucht werden Altkristall, Bilder, Drucksachen, Zeitungen und Zeitschriften aus der Kampfszeit, von der NSDAP, SS, SA und den sonstigen Gliederungen der NSDAP, sowie das Material der Gegner.

Mit diesem Aufruf werden besonders gesucht: „Völkischer Beobachter“, Bayern bis 1930 und Reichsausgabe bis 1933, Nationalsozialistische Monatshefte, „Der Nationalsozialist“, München, von 1921 ab, „Völkischer Kurier“ von 1924 ab, NS-Briefe, Kampferlag Berlin, „Der Angriff“, Berlin, „Der Stürmer“, Nürnberg, „Der Reichswart“, von Reventlow, „Deutsche Wochenchau“ von Gottfried Feder, „Wirtschaftlicher Beobachter“, von Fritz Reinhardt und Herrsching.

Einsendungen sind zu richten an das Hauptarchiv der NSDAP, München, Bartenstraße 15.

Wöchentlich 1/2 Million Gasmasken

London, 13. Januar. Der Unterstaatssekretär im Innenministerium Geoffrey Lloyd eröffnete am Dienstag in Blackburn die große Gasmaskenfabrik, die wöchentlich eine halbe

Million Gasmasken für die Zivilbevölkerung fertigt. Die Fabrik selbst stellt vor allen Dingen die Filter her. Sie hoffen, in den nächsten 14 Jahren etwa 30 Millionen Filter herstellen zu können.

Die neue Einheitsmaske für Zivilisten wiegt etwa 300 Gramm, ist leicht anzulegen und schützt angeblich sicher gegen jedes bekannte Gas.

Die Fabrik in Blackburn ist die erste Fabrik dieser Art in England und angeblich auch in der Welt. Die verschiedenen Teile der Gasmasken werden nicht in der Fabrik von Blackburn, sondern in besonderen, über das ganze Land verteilten Anstalten hergestellt. In Blackburn werden die Masken lediglich zusammengefügt und hierauf sicher verpackt in das Hauptlager bei Manchester verschickt.

Rekord im englischen Schiffbau

London, 13. Januar. Lloyd's Register weist für 1936 einen Rekord im englischen Schiffbau auf. Insgesamt waren 963.642 Tonnen im Bau. Rechnet man dazu noch die Aufträge, die Ende vorigen Jahres gegeben wurden und in diesen Zahlen noch nicht enthalten sind, so kommt man auf rund eine Million Tonnen. Das ist rund eine Viertel Million Tonnen oder 30 v. H. mehr als im Jahre 1935 und stellt einen Rekord dar, der seit 1930 nicht mehr erreicht worden ist.

Reste einer mongolischen Ur rasse entdeckt

Ein Erfolg der Expedition Bernadillo

Bangkok, 13. Januar. Die Expedition Dr. Bernadillo, die drei Monate verschollen war, ist nach Kanton, der alten Hauptstadt der Laos in Nordthailand, zurückgekehrt. Die Expedition hatte den Versuch unternommen, mit den „Ka Long Luang“, einem sagenhaften, wissenschaftlich unbekannten Urvolk, das die fast unüberwindlichen gebirgigen Urwälder Nordthailands bewohnen sollte, aufzufinden. Die einzige verwertbare Kunde über dieses Volk stammt von einem schwedischen Forstingenieur, der vor mehreren Jahren zufällig auf eine wandernde Gruppe gestoßen sein soll. Seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von diesem Volk. „Ka Long Luang“, d. h. „Geister der gelben Blätter“, werden diese unbekannten Menschen nach den alten, vermoderten Wandschriften genannt, die hier und da von Jägern angetroffen wurden. Alle Forschungen der thailändischen Behörden blieben aber erfolglos, so daß man bereits an der Existenz der Ka Long Luang zu zweifeln begann.

Das Ehepaar Bernadillo stieß, von nur wenigen Trägern begleitet, tief in das Innere des Urwaldes vor, der die heißen Gebirge zwischen Kanton und Kanton bedeckt. Nach vierwöchiger mühsamer Fußwanderung durch die pflanzliche Wildnis, nach wiederholten Mißerfolgen und Schwierigkeiten mit Trägern und Proviantverforgung, ist es den For-

schern tatsächlich gelungen, mit vier aus mehreren Mitgliedern bestehenden Ka Long Luang-Horden zusammenzutreffen, mit ihnen wochenlang zu leben und alle anthropologischen, linguistischen und ethnologischen Fragen zu lösen.

So steht es jetzt fest, daß es sich bei den Ka Long Luang um die uralten Reste einer mongolischen Ur rasse handelt, die eine sehr primitive, sehr primitive Sprache spricht, und die die reinste heute lebende Vertreter der sogenannten Bambus-Kultur vereint. Es stellte sich somit gegen alle Erwartungen heraus, daß die Ka Long Luang weder zu den Negritos noch zu den Pygmäen gezählt werden können. Sie sind jedoch die weitest primitivsten Menschen, die Bernadillo während seiner zahlreichen Forschungsfahrten angetroffen hat.

Da die benachbarten, viel höher kultivierten Völker die Ka Long Luang kaum als Menschen und jedenfalls als vogelfrei betrachten und nach ihnen schließen wie auf Wild, ist es erklärlich, daß die Nomaden niemals ihre schützenden Urwälder verlassen. Andererseits ist nicht nur der Mensch, sondern auch der Tiger ihr bitterster Feind, der, wie jener, dazu beiträgt, die letzten Reste dieser vielleicht letztinsten Urwaldnomaden zu vernichten.

Das Ergebnis der Forschungs Expedition Bernadillo beweist, daß die Zeit der Entdeckungen unbekannter Vertreter der menschlichen Rassen noch nicht vorüber ist.

Ihre Verlobung geben bekannt

Grete Kraus

Fritz Nobbe

Reichsbahnrat

Bayreuth,
Nibelungenstr. 35

Braunschweig,
Wolfsbüttelstr. 10

Im Januar 1937

Die Geburt ihrer

Tochter

zeigen in dankbarer Freude an

Werner Berg und Frau

Marianne geb. von Hassen

Wuppertal-Barmen, den 14. Januar 1937

Albert-Molleneus-Straße 12

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädels
zeigen in dankbarer Freude an

Harald Hillmann und Frau Ruth
geb. Wülting

Wuppertal-Elberfeld, den 13. Januar 1937

z. Zt. Städtisches Krankenhaus Barmen

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend verschied nach langem, schwerem
Leiden unsere liebe Cousine

Anna Frenz

im Alter von 53 Jahren, versehen mit den hl.
Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Geschwister Reuber.

W.-Elberfeld, den 13. Januar 1937.

Dorotheenstr. 1

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 15. Jan.
1937, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des kath. Fried-
hofs Uellendahl aus.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.40
Uhr in St. Marien.

Familien - Anzeigen

im General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

der großen Familienzeitung Wuppertals, errei-
chen alle Ihre Verwandten und Bekannten
auf schnelle und vornehme Art und Weise.

Statt besonderer Anzeige.

Offenb. 22. 17.

Heute mittag durfte unsere liebe Mut-
ter, meine treusorgende Großmutter,
Schwägerin, Cousine und Tante

Frau Ww. August Schütte

Sophie geb. Frau

im Alter von 83 Jahren in Frieden heim-
gehen.

In stiller Trauer:

Margarete Schütten geb. Schütte

Fritz Schütten

Lotte Schütten als Enkelin.

Wuppertal-Elberfeld (Mainzer Straße 8,
frühere Eichenstraße), 13. Januar 1937.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem
16. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Kapelle
des luther. Friedhofs an der Hochstraße
aus statt.

Heute morgen gegen 8 Uhr verschied
plötzlich und unerwartet unsere Schlagan-
fall meine innigst geliebte Mutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Frau Peter Primavesi

Martha geb. Richter

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Margarethe Primavesi.

Wuppertal-Elberfeld, den 13. Januar 1937.

Baustr. 69

Die Beerdigung findet am Samstag, dem
16. Januar, vorm. 11 Uhr, von der Kapelle
des luth. Friedhofs am Breiten aus statt.

Haarfärben

Dauer- und Fönwellen
Haararbeiten nach Maß

Der Friseur der Dame

R. Wolff, Wuppertal-E.
Dorotheenstr. 1

Jeden Montag morgen ab 6 Uhr für 10 Pfg.
Sport-Montag
Allgemeine Sportzeitung für Berg und Markt
überall zu haben. Auch durch die Post zu
beziehen zum Preise von 40 Pfg. monatlich.



Einkaufsvereinigung Deutscher Kolonialwarenhändler

Deutsche Fisch - Konserven

sind
Spitzenleistungen
der Fischkonserven-Industrie.

Fettsild in Öl Dose RM. 0.23

Fettheringe in Tomatensauce, ... große Dose RM. 0.35

Fettheringe in pik. Senftunke große Dose RM. 0.36

Fettheringe in Sahnetunke große Dose RM. 0.36

Verbilligte Marmelade,
der preiswerte Brotaufstrich:

Vierfruchtmarmelade,

Apfelnachpressegelee mit Himbeeraroma,

Apfelkraut, gesüßt mit Nachpresse 500 gr RM. 0.32



Alles für den
Haushalt

Verkauf

auf Extra-Tischen im großen Lichthof

Emaille

farbig und weiß, schwere Qualität,
zum Teil mit kleinen Fehlern

Bratpfanne	30	Wassereimer	95
farbig, 18 cm.	28 cm.	weiß, ca. 28 cm.	
Stielkasserolle	50	Flötenkessel	95
farbig, 12 cm.		farbig, ca. 2 Ltr. Inh.	
Milchtopf	85	Kaffeekannen	95
farbig, 12 cm.		farb. sortierte Form.	
Küchenschüssel	75	Tekannen	95
tief, weiß, 30 cm.		farbig, versch. Größ.	
Küchenschüssel	95	Gemüsesieher	95
flach, weiß, 40 cm.		farbig, 26 cm.	
Fensterimer	75	Nudelplanne	95
weiß, 20 cm.		farbig, 22 cm.	
Wassereimer	90	Kehrblech	50
grau, ca. 28 cm.		weiß	

Haushalt-Artikel

Kleiderbügel Buchelle	0.25	Schoßkaffeeemühle	1.95
m. Schraubhak, 8 St.		gute Ausführung	
Kinderkleiderbügel	0.25	Kuchenpfanne, Stahl	0.50
bunt lackiert, 4 Stck.		mit Holzgriff, 26 cm	
Fußbank	0.50	Vogelkäfig	1.95
Buche		mit 4 Glasscheiben	
Armle-Bügelbrett	0.50	Wollbesen, gute	0.95
50x8cm. Moittonbez.		Qualität ... 150 gr	
Garderobenleiste	0.95	Bohrerwachs, gelb	0.50
farbig lackiert, m. Vor-		o. weiß, 650 gr brutto	
bau, und 3 vern. Haken		Mop, getränkt, mit	1.95
Küchenhocker	1.25	Dose u. Stielhalter	
Buche, stabile Ausf.			
Ablaufbrett	2.95	Bohrerbesen	2.25
Buche, mit Galerie		4 kg. reine Borsten	

Frühstücks- und Schinkenbretchen

Ahorn, mit kleinen Fehlern, zum Aus-

suchen Stück 8

Besichtigen Sie bitte unsere Fenster

Hermann-Göringstr.

KAUFHOF

ELBERFELD

Wuppertal - die günstige Einkaufsstadt

Für unsere Frauen

Nr. 11 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

14. Januar

Arbeitsdienst der Abiturientinnen

Berlin, 14. Januar. Reichserziehungsminister Rust veröffentlicht nachstehenden Erlass über den Arbeitsdienst der Abiturientinnen: Abiturientinnen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben und zu studieren beabsichtigen, müssen, sofern sie arbeitsdiensttauglich sind, vor Beginn des Studiums am Arbeitsdienst teilnehmen. Die Meldung zum Eintritt am 1. April 1937 hat bis spätestens 25. Januar 1937 mit einem bei der zuständigen Polizeibehörde erhaltenen Antragsformular bei der Bezirksleitung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend zu erfolgen. Gleichzeitig sind einzureichen: 1. Geburtsurkunde, 2. Nachweis der arischen Abstammung, 3. polizeiliches Führungszeugnis, 4. polizeiliche Weisungsbefugnis, 5. zwei gleiche Lichtbilder (Paß 55 mal 45), 6. Bescheinigung des Schulleiters, daß die Antragstellerin zur Arbeitsprüfung zugelassen ist und zu studieren beabsichtigt, 7. Bescheinigung des Erziehungsberaters, daß er mit der Absicht der Antragstellerin, zu studieren, einverstanden ist.

Für arbeitsdienstuntaugliche Abiturientinnen wird ein Sonderdienst in der Reichsarbeitsdienstverwaltung eingerichtet. Diejenigen Abiturientinnen, bei denen von vornherein Arbeitsdienstuntauglichkeit besteht, reichen hierfür die erwähnten Unterlagen zu dem gleichen Termin, also bis spätestens 25. Januar, unter Beifügung eines arbeitsärztlichen Zeugnisses an die Reichsarbeitsdienstverwaltung, Referat Frauenarbeitsdienst, München, Karlsstraße 16, ein. Die Papiere derjenigen Abiturientinnen, deren Arbeitsdienstuntauglichkeit sich bei der ärztlichen Untersuchung des Arbeitsdienstes herausstellt, werden durch die Bezirksleitungen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend an die Reichsarbeitsdienstverwaltung weitergegeben.

Der R.A.D. entnehmen wir hierzu die folgenden Ausführungen:

Durch einen Erlass des Reichserziehungsministers ist angeordnet worden, daß künftig Abiturientinnen vor Beginn des von ihnen beabsichtigten Studiums ihrer weiblichen Arbeitsdienstpflicht zu genügen haben. Es bedarf in diesem Zusammenhang kaum noch des Hinweises, welche ungeheure Bedeutung dem weiblichen Arbeitsdienst für die charakterliche Bildung der weiblichen deutschen Jugend zukommt und welche Wirkungen er auf die Pflege des Volksgemeinschaftsgefühls ausübt.

In scharfem Gegensatz zu der militärischen Ausbildung der Frauen der Sowjetunion werden die jungen deutschen Mädchen im Arbeitsdienst mit den Problemen des Alltags vertraut gemacht, mit denen sie sonst im beruflichen und häuslichen Leben wenig zu tun haben. Die kommende Ärztin, Chemikerin, Lehrerin, die Trägerin der akademischen Berufe lernt in Verlauf dieser Bestimmung vor Beginn ihrer fachlichen Hochschulausbildung tatsächlich das Leben kennen. Sie muß in landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten, sie muß Kranken und Schwachen zur Hand gehen, sie wird in Küche, Keller und Garten von Tiedlungsbauern die Sorgen des Kleinfrieders um sein täglich Brot und um die Erziehung seiner Kinder kennenlernen. Später, wenn sie von einer höheren beruflichen Partie aus im Leben ihres Volkes wirken soll, wird sie dann die notwendigen Bindungen an die praktischen Lebensprobleme besitzen, die heute auch von jeder Frau, und gerade von der Akademikerin, gefordert werden müssen.

Der Arbeitsdienst für die männliche Jugend ist im neuen Deutschland längst zu einer von der Volksgemeinschaft anerkannten Selbstverständlichkeit geworden. Der Führer hat ihn nicht auf Grund von Berechnungen und materiellen Überlegungen ins Leben gerufen, sondern als

Schule der Nation aus dem Bewußtsein heraus, daß jeder deutsche Mann zur Erfüllung seiner späteren Lebensaufgabe die Kenntnis wertvoller Arbeit und das Erlebnis wahrer Arbeitskameradschaft braucht. Diese Stufe zum Verständnis wahrer Volksgemeinschaft ist unerlässlich — losgerissen auch für die weibliche Jugend, die einst zu Frauen und Müttern des deutschen Volkes werden wird.

So zureichend die grundlegenden Vorbereitungen für beide Geschlechter sind, so verschieden müssen naturgemäß die Mittel sein. Darum ist für diejenigen jungen Mädchen, die für den regulären weiblichen Arbeitsdienst nicht in Frage kommen, ein Sonderdienst in der R.A.D. Volkswohlfahrt vorzusehen, der sie als Helferinnen in Kindergärten, Mütterheimen oder eines

der anderen großen Arbeitsgebiete nationalsozialistischer Wohlfahrtspläne führen wird. Nur eines ist im Grundlag entscheidend: Wer einmal berufen sein wird, auf Grund besserer Ausbildung und größerer Kenntnisse eine höhere Verantwortung zu tragen, muß sich in jedem Falle das Recht dazu verdienen. Wer in der Volksgemeinschaft führen soll, gleichviel an welcher Stelle, muß zunächst Gefolgschaft und Dienst leisten können.

Im weiblichen Arbeitsdienst oder in der R.A.D. finden sich die Arbeitsfelder, auf denen sich ein Charakter bewähren kann. Nach Absolvierung dieser Schule steht dann der Weg zu den Zielen frei, nach denen die deutsche Abiturientin entsprechend ihren Anlagen und Wünschen strebt.

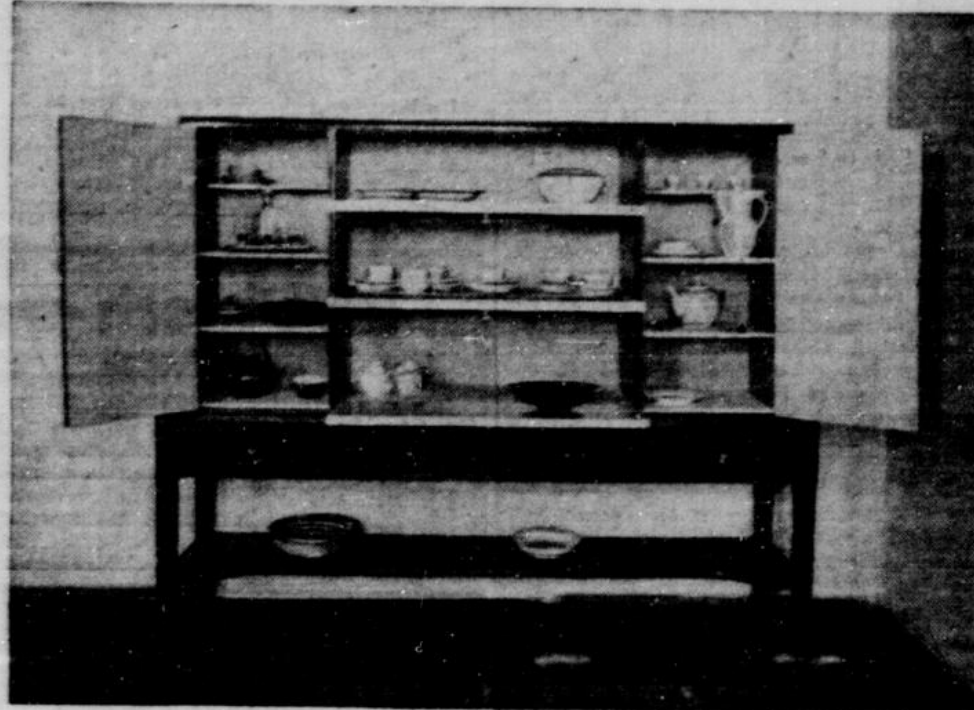
Solche Frauen, deren Weltbild in der beruflichen Ausbildung sich mit dem Tiefblick in praktische Lebensdinge paart, können und werden ihrer schicksalhaften Aufgabe nicht ratlos gegenüberstehen, sondern werden sie im Bewußtsein einer höheren Verantwortung und einer engeren Volkverbundenheit zu meistern wissen.

Geschirrschrank in neuer Form

Vielen Frauen, die eine persönliche Gestaltung ihrer Räume lieben, wird dieser neuartige Geschirrschrank gefallen. Aber, wohlgemerkt: Nicht Lammertigkeit und modischer Übermut haben diese neue Form eines kleinen Geschirrschranks entworfen. Sondern die Einsicht,

und denen von heute, die so viel tiefer sind, als ein Arm reicht.

Dabei kann dieser Schrank nicht nur zweckentsprechend und praktisch genannt werden; er zeigt auch eine glückliche Verbindung formaler und praktischer Vorteile. Er ist aus deutschem



In Reichhöhe ist das Geschirr untergebracht 2 Deike-M.

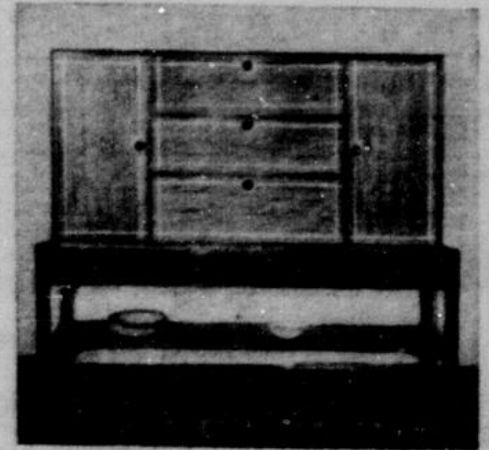
daß es an der heutigen niedrigen Kücheneinrichtung noch manches zu verbessern gibt. Das tiefe Bild bei der Benutzung eines niedrigen Küferts ist ein entscheidender Nachteil und der Beweis, daß die endgültige Lösung noch nicht gefunden ist.

Unsere beiden Abbildungen zeigen einen Geschirrschrank, in dem das Geschirr in Augenhöhe untergebracht ist. Seine Höhe hält ungefähr die Mitte zwischen den Küferten, wie man sie vor etwa dreißig Jahren benutzte, die höher waren, als ein Arm reichen konnte.

Rohbaumholz geschnitten, die Türen und die drei in der Mitte befindlichen Klappen sind aus Kirschbaumholz mit eingelassenen ganz hellen Ahornstreifen. Ahorn ist auch der Werkstoff für die Inneneinrichtung, das den reinlichen und wirkungsvollsten Hintergrund für die Kannen, Krüge und Karaffen abgibt, das zudem richtig abgefeuert werden kann, wenn vielleicht von einer Kaffeekanne oder einer Zitronenpresse das Holz fleckig geworden ist. Wer etwas von Holz und seiner Verarbeitung versteht, wird es selbstverständlich finden, daß das Außenholz des

Schranks nicht gefirnis — gebeizt — ist, da keine chemische Beize auch nur annähernd jenen schönen lebendig warmen Ton zu treffen wüßte, den naturfarbig belassene Möbel im Hause der Zeit von selbst annehmen. Dieser natürlichen reißvollen Verfärbung sollte man nicht zuvorkommen.

Dieser Schrank will nur ein kleiner Geschirrschrank sein. Er ist nicht als vollwertiges ein-iges Küferr zu werten, sondern als Ergänzungsmöbel.



Gefällige Form des geschlossenen Schrankes

möbel. Denn sei es, daß man aus keinem Vorratsschatz an Kannen, Gläsern, Tassen und Bösen bequemes Kostbares herausnehmen möchte, um es im Gedränge eines gefüllten Schrankes nicht zu verlegen, sei es, daß in einem Haushalt trink- und rauchfreudiger Menschen immer öfter der Wunsch auftaucht, ein Sammelplättchen zu besitzen für die Bar- und Rauchstühle, so ist dieser kleine liebevoll vom Entwurfer durchgearbeitete Schrank sicher dazu geeignet.

Wer seine Sachen pflegt, spart

Wenn man die Mühe schenkt, die guten Kleider zu Hause auszuwaschen, um sie gegen ein Hausfeld zu vertauschen oder aber durch eine Schürze zu schützen, dann ist es kein Wunder, wenn sie nach kurzer Zeit bereits ihr Aussehen verloren haben. Niemals hänge man ein Kleidungsstück, wenn man es ausgegossen hat, sofort in den Schrank, es muß zuvor gelüftet und gebügelt werden, denn Staub frißt und verdirbt Kleider und Hülle erschreckend. Man lasse angebrauchte Wäsche niemals länger als zwei, drei Tage liegen. Kann man sie bis dahin aus irgend-einem Grunde nicht wieder tragen, so zieht man sie kurz durch eine Seifenlauge, denn der Körpergeruch und angelegene Stellen legen sich mehr und mehr fest, und das Wäschestück muß dann viel mehr gereinigt werden, was den Stoffen schadet.

Und wenn man es erreicht, daß im Haushalt nichts vorkommt, schott man sich eine Grund-lage, auf der man aufbauen kann. Mit nichts wird soviel Geld verthan, als wenn man ständig Löcher austopfen muß, die durch Nachlässigkeit entstanden sind. Reparaturen und Neuanschaffung von Dingen, die wir sehr ordentlich beiseite hatten, verschlingen oft Summen, für die wir uns manchen Wunsch hätten erfüllen können. Versteht es eine Hausfrau, was sie be-fügt, sachgemäß zu reinigen und auszufrischen, weiß sie, wie die einzelnen Stoffe behandelt werden müssen, wie man Hute reinigt, Alis und Stroh, wie man Möbel und Teppiche betut und neu auflackert — sie wird sich über jede neue Methode, die man herausgefunden hat, ständig auf dem laufenden halten —, so hat sie davon selber die größte Freude und den reichsten Gewinn.

Verantwortlich: Dr. Maria Meder.

Für festliche Stunden
Walter Götz

Seide 5.90
Silber 6.90
Lack 12.90

Wuppertal - Barmen Wirth 10-14 - gegenüber dem Rathaus

PoHo bei Grippe und Erkältung
RM. 0.60 und 1.50
Reformhaus O. Debes
W.-Elb., Hermann-Göring-Str. 33, Königstraße 85, 1407

Hämorrhoiden sind heilbar!
Verlangen Sie Gratisprobe
ANUVALIN
Anuvalinfabrik, Berlin SW 61, Abtlg. 108

WINTER-FAHRPLAN

des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal ist bedeutend erweitert und überall zum Preise von nur 50 Pfennig zu haben

Herdfeiger kennt man schon seit Jahren; es reinigt glänzend und hilft sparen!

Herdfeiger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Jeden Tag **Dralle** Zahncreme
Qualität **Rasiercreme**

Nolektra DAUERWELLEN

Ganz neu für Wuppertal!

Die neuesten Apparate stehen mir zur Hand
Salon Hans Schmitz
Tel. 6.002 W.-Barmen, Hölhe 36

Weichenschau die vornehmste Illustrierte
aktuell, lebendig, immer Neues in Bild und Text
Erstklassige Romane und Erzählungen, Rätsel, Lustiges
Jeden Samstag mit dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Nicht oft sind Tage des Glücks!

Dum festhalten den Tag, der uns Erfolg gebracht. Eine kleine Festlichkeit ist schnell hergerichtet: Musik, Blumen und — **Kupferberg Gold** "die gute Laune selbst" — stimmungsvoller Ausklang eines schönen Tages im Rhythmus der Freude, unvergessliche Stunden, die uns lebensfroher und damit lebenslänglicher machen.

KUPFERBERG GOLD — die gute Laune selbst!

Ladenpreise: "Gold" 1/2, Fl. 4.50
1/3, Fl. 2.75, "Kupfer" 1/2, Fl. 3.—
"Kupfer Zwerg" (Inh. 2 Gl.) 1.—

General-Vertreter für den Großhandel und Lager:
W. Schürholz, W.-Elberfeld, Blumenstr. 22, Tel. 2000.

Wieder Dividende bei Krupp

Aus der Bilanz für 1935/36 - Reingewinn 14,35 Millionen
Auch im neuen Jahre gute Beschäftigung

Der Abschluß der Fried. Krupp-AG., Essen, für das am 30. September 1936 abgelaufene Geschäftsjahr zeigt die typischen Zeichen des Aufstiegs, wie sie die ansteigende Wirtschaftskontunktur unter den Investitionsgüterindustrien insbesondere den eisenerzeugenden Werken gebracht hat. Produktionsleistungen, Rohertrag und Reingewinn sind wieder bedeutend gestiegen.

Reingewinn des Jahres 14,35 (9,66) Mill. RM.

Der Reingewinn ausschließlich Vortrag von 14,35 (9,66) Mill. RM. gestattet es, erstmalig nach 14 Jahren wieder eine Dividende von 4 Prozent auf das AK. von 160 Mill. RM. auszuschütten, während der Gewinn des Vorjahres noch bis auf einen kleinen Vortrag zu Rücklagen technischer und sozialer Natur bzw. für gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbauzwecke verwendet wurde. Auch von dem letztjährigen Gewinn wird aber wieder die bedeutende Summe von 3 Mill. RM. zur Verwendung für den Wohnungsbau, für den Erwerb von Siedlungsgelände und für die Schaffung sportlicher Anlagen für die Gefolgschaft vorgeschlagen. Weitere 4 Mill. RM. dienen zur Bildung einer Rücklage für die Erfüllung von Aufgaben aus dem Vierjahresplan. Es verbleiben 995 355 RM. zum Vortrag. Wie diese Reingewinnverteilung zeigt, ist die Gesellschaft auch in diesem Jahre nicht von der alten Linie abgewichen, die Gewinne im wesentlichen zur Sicherung der Zukunft und, soweit es geht, zu sozialen Zwecken zu verwenden. Die letzte regulär gezahlte Dividende war 1916/17 mit 10 Prozent zu verzeichnen, es folgten dann noch für 1920/21 und 1921/22 kleinere Ausschüttungen, die mit Rücksicht auf die Inflation nicht vergleichbar sind.

Inlandnachfrage unverändert stark

Das Geschäftsjahr war durch eine unverändert starke Nachfrage auf dem Inlandmarkt nach fast allen Erzeugnissen bestimmt. Eisen-schaffende und weiterverarbeitende Betriebe hatten eine weitere Absatzsteigerung aufzuweisen und auch die Maschinenfabriken zeigten während des ganzen Jahres einen günstigen Beschäftigungsgrad. Auf dem Weltmarkt konnte die Gesellschaft ihre Stellung behaupten und den Gesamtexport noch steigern. Es wird insbesondere von größeren Geschäftsabschlüssen mit der Türkei, Südafrika, Indien und China berichtet. Durch wissenschaftliche Forschung, neue Produktions-einrichtungen und betriebliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Kohlechemie des Erzbergbaues und des Hüttenprozesses konnte die Gesellschaft in steigendem Maße zur Entlastung der deutschen Rohstoff- und Devisen-lage beitragen. In diesem Rahmen ist auch die kürzlich bekanntgegebene Gründung der Treibstofffabrik zu nennen. In dem Bericht wird rückschauend auch der Gefolgschaft dafür gedankt, daß sie in den Notjahren Einschränkungen und Entbehrungen willig auf sich genommen hat, um den Bestand der Firma zu sichern. Die Gesellschaft hat, wie schon in den vorhergehenden beiden Jahren, die Gefolgschaft wieder durch Gewährung einer Sonderzuwendung an dem befriedigenden Geschäftsergebnis teilnehmen lassen. Die Zahl der Werksangehörigen einschließlich derjenigen der Tochterunternehmen betrug am 30. September 1936 insgesamt 82 059. Bei den angeschlossenen Werken und Handelsunternehmungen waren weitere 16 282 Personen beschäftigt.

Gestiegene Erträge

Der Betriebsertrag nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe ist um rund 55,5 Mill. RM. gestiegen. Die Erträge aus Beteiligungen sind um rund 1,8 Mill. RM. gestiegen und auch die außerordentlichen Erträge haben sich gegenüber dem Vorjahr noch etwas erhöht. Von den Hauptbeteiligungen hat die Fried. Krupp-Grußonwerk AG. in Magdeburg einen Gewinn von 0,8 (0,5) Mill. RM. an die Muttergesellschaft abführen können, die Fried. Krupp-Germania werft in Kiel einen solchen von 0,27 (0,06) Mill. RM. und die AG. für Unternehmungen der Eisen- und Stahlindustrie in Berlin einen solchen von 1,22 (0,53) Mill. RM. Auf der anderen Seite sind Löhne und Gehälter um fast 20 Mill. RM. gestiegen, soziale Abgaben erhöht sich entsprechend auch. Die Steigerung der Gesamtabrechnungen beträgt rund 11,5 Mill. RM. Von dem Gesamtertrag von 43,47 Mill. RM. entfallen auf Anlagen 36,76 (27,32) Mill. RM. und auf andere Abschreibungen 6,71 (4,63) Mill. RM. Die Erhöhung steht im Zusammenhang mit dem starken Anlage-zugang, der sich von 40,72 im Vorjahr auf 53,72 Mill. RM. im letzten Geschäftsjahr erhöhte. Steuern haben sich um rund 12,62 Mill. RM. erhöht, die Wohlfahrtsausgaben um rund 0,7 Mill. RM. Die Verminderung der Zinsen erklärt sich wohl durch Rückgang der Bankschulden und der Zinsverbindlichkeiten bei den Anleihen.

Die Hauptproduktionszahlen

	1935/36
Kohlenförderung	2 158 527 t
Briketterzeugung	148 070 t
Eisenerzeugung	902 200 t
Rohisenenerzeugung	1 689 419 t
Rohstahlerzeugung	1 827 747 t
Walzwerkserzeugnisse	1 340 428 t

Der Steinkohlenbergbau hat sich gegenüber dem Vorjahr weiter leicht gebessert. Er ist auch, abgesehen von den Erleichterungen durch den Hüttenselfverbrauch heute durchaus rentabel. Der wichtige Auslandsabsatz erforderte bekanntlich wieder erhebliche Preiszugeständnisse. Die Ausbauarbeiten auf den Zechen wurden weiter gefördert. Der Abschluß der Vorarbeiten für die Steinkohlenschmelze eröffnete aussichts-volle neue Wege für die Herstellung und Verwendung von Schmelzkoks und Schmelzeisen. Die Bemühungen auf Steigerung der inländischen Erzförderung wurden kräftig fortgesetzt, ebenso die Untersuchungs- und Aufschlußarbeiten auf den Grubenfeldern.

Auch im neuen Jahre gute Beschäftigung

Im neuen Geschäftsjahr hat der günstige Beschäftigungsgrad bisher unvermindert angehalten. Der Kohlenbergbau, der bisher der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung nur langsam und in weitem Abstand gefolgt war, hat in den letzten Monaten einen starken Aufschwung zu verzeichnen. Von den Tochtergesellschaften ist für das neue Jahr noch bemerkenswert, daß das Grußonwerk einen gegenüber der gleichen Vorjahreszeit wesentlich höheren Auftrags-bestand übernehmen konnte, der insbesondere auch namhafte Auslandsaufträge umfaßt und den Betrieben auf längere Zeit volle Beschäftigung gewährleistet. Das gleiche gilt für die Germania werft, bei der im letzten Geschäftsjahr auch das Ausland verhältnismäßig erhebliche und wichtige Aufträge erteilt hat.

Bilanzverfälschung trotz Geschäftserfolg

In der Bilanz zum 30. September 1936 ergibt sich bei dem Anlagevermögen ein Zugang von (alles in Mill. RM.) 53,72 (40,72) verbunden mit Anlageabschreibungen von 36,76 (27,32). Entsprechend dem Abgang von 11,47 hat sich das Anlagevermögen nur um rund 5,5 erhöht. Der gestiegene Geschäftsumfang prägt sich in dem Ansteigen der Forderungen um insgesamt 15 aus, darunter stiegen Warenforderungen um 11,1; die Forderungen an ausländische Abnehmer belaufen sich auf 1,71 und sind mit dem Kurswert vom 30. September 1936 eingesetzt. Aus dem gleichen Grunde erhöht sich auf der anderen Seite die Kundenanzahlungen um 12,95 und die Warenverbindlichkeiten um 5,59. Auf der Aktivseite weisen ferner Wechsel eine erhebliche Steigerung um 16,2 auf 26,09 auf. Unter den übrigen Posten der Aktivseite sind weiter nur noch Wert-papiere stärker verändert, die von 12,4 auf 21,66 stiegen, und zwar durch Erwerb von Schuldtiteln des Reiches und der Länder. Bankguthaben sind noch leicht von 21,5 auf 23,54 gestiegen, allerdings befinden sich hierunter 11,2, die durch die Begebung der neuen 4,5prozentigen Anleihe vorübergehend zugeflossen sind, und die zur Rückzahlung der nicht umgetauschten Stücke der alten Anleihe bereitgehalten werden. Dementsprechend erscheinen auch Anleihen vorübergehend um rund 10 auf 86,76 erhöht. Die Gesellschaft hat bekanntlich die noch im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen der 6proz. Dollaranleihe von 1924 zur Rückzahlung zum 2. Januar 1937 gekündigt und ferner die 6proz. Anleihe von 1927 zur Rückzahlung zum 1. Februar 1937, im Zusammenhang mit der Neuauflage der hypothekarisch gesicherten 4,5proz. Reichsmark-Anleihe im Gesamtbetrag von 53,8, die den Inhabern der gekündigten Stücke zum Tausch angeboten worden ist.

Erhöhung der flüssigen Mittel

Selbst unter Berücksichtigung der entsprechenden vorübergehenden Erhöhung der Bankguthaben um 11,9 weisen aber die flüssigen Mittel (Anzahlungen, Wechsel, Kasse, Banken einschl. der Wertpapiere) gegenüber dem Vorjahr unter Abzug der genannten 11,9 noch eine Verbesserung um 16,83 aus (66,61 gegen 49,78 i. V.). Demgegenüber weisen auf der Passivseite Anzahlungen, Wechsel und Bankschulden nur einen Zugang von 6,49 aus, die Gesamtverbindlichkeiten außer den Anleihen einen Zugang von rund 12,7. Die Flüssigkeit hat sich also trotz dem gestiegenen Geschäftsumfange noch verbessert. Gleichzeitig sind

die Reserven weiter gestiegen,

und zwar Reservefonds, Rückstellungen (außer denjenigen zur Unterstützung von Pensions-nären, die sich von 4 auf 6 erhöhten, entsprechend den Zuweisungen aus dem Reingewinn des Vorjahres) und Wertberichtigungen von 78,24 auf den statlichen Betrag von 95,26, d. h. also auf etwa 60 Prozent des AK. Der Reservefonds für Werksverhaltung und -erneuerung beträgt dabei jetzt 9 gegen 4 i. V. Infolge der Zuweisung von 5 aus dem Reingewinn des Vorjahres. Verbindlichkeiten aus Werksgemeinschaftsverrechnung sind um rund 3 zurückgegangen, Wechselverbindlichkeiten leicht gestiegen und Bankschulden um 6,96 zurückgegangen. Die Guthaben der Hilfskassen, Stiftungen und dergleichen haben sich um 0,4 erhöht. Die Steigerung der sonstigen Verbindlichkeiten um 3,03 bezieht sich auf Verpflichtungen, die in absehbarer Zeit ihre Erledigung finden. Die Verbindlichkeiten aus Bürgschaften (vor der Linie) sind infolge Fort-falls von Garantien aus abgewickelten Geschäften um 2,46 zurückgegangen. Das Gesamt-bild ist demnach gekennzeichnet durch eine starke Steigerung des inneren Anlagevermögens, erhöhte Reserven und eine verstärkte Flüssigkeit. Die Gesellschaft steht also den kommenden Anforderungen finanziell gut gerüstet gegenüber.

Die HV. genehmigte die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das am 30. September 1936 abgelaufene Geschäftsjahr.

Aufbauarbeit im Saarland

Erinnerungsmarsch durch Saarbrücken - Großkundgebung in Völklingen

Saarbrücken, 18. Januar. (Drahtbericht.) In den Nachmittags- und Abendstunden des 18. Januar fanden im ganzen Saarland Gedenk-märsche, politische Kundgebungen und Erinnerungsfeste statt, die überall einen erhebenden Verlauf genommen haben.

In dem fahnengeführten Saarbrücken zeigte sich bereits in den Vormittagsstunden ein stoff reiches Straßenbild. Die Angehörigen der Parteigliederungen und Verbände marschierten zu dem Befreiungsfeld, an der Spitze, an der im Jahre 1934 die gewaltigen Zeit-fund-gebungen der Deutschen Front stattgefunden haben. Um 13 Uhr konnte Brigadeführer Gaspary dem stellvertretenden Gauleiter Lejter melden, daß etwa 10 000 Männer aus allen For-mationen und Verbänden zum Gedenk-marsch angetreten sind. Dann nahm der Marsch durch die festlich geschmückten Straßen Saarbrückens seinen Anfang.

Inzwischen hatte die Saarbrücker Wehr-macht an der Hohenlauer Aufstellung ge-nommen, um die Spitze des Marsches zu über-nehmen. Zum ersten Male konnte nach der Befreiung des Führers eine Gedenkfeier der neuerrichteten deutschen Wehrmacht an dem Erinnerungsmarsch anlässlich des Jahrestages der Saarabstimmung teilnehmen. Von der zahl-reichen Menschenmenge, die in den Straßen Saarbrückens aufgestellt genommen hatte, wur-den dabei gerade die Soldaten besonders be-züglich begrüßt. Eine Abteilung Schupo-polizei schloß sich an, und dann folgten die einzelnen Gliederungen der Partei und die Verbände, angeführt vom stellvertretenden Gauleiter Lejter.

Besondere Beachtung fand die Tradition-s-abteilung in der Uniform der Deutschen Front (schwarze Hosen und weiße Hemden), die einige Tracht, die in der Zeit der Völkerrund-herlichkeit erlaubt war. Gegen 16.30 Uhr trau-te die von der Wehrmacht gebildete Spitze des Marsches auf dem Platz der Deutschen Front ein, dem Platz, auf dem am 1. März 1935 der Führer an den Volksgenossen an der Saar sprach. Hier nahm Gauleiter Bärkel den Vorbeimarsch ent-gegen, der fast eine Stunde dauerte, während gleichzeitig eine prachtvolle Festbeleuchtung am Rathaus und in der ganzen Stadt aufblühte und ein Flieger seine Kreise zog.

Gauleiter Bärkel sprach

Am Mittwochabend fand in Völklingen eine Großkundgebung statt. In großen Zügen legte Gauleiter Bärkel die Leistungen und Auf-gaben dar, die in den zwei Jahren nach der Rück-fuhr zum Reich vollbracht worden sind. So sei im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ein großes Notstandsprogramm mit einem Kosten-aufwand von etwa 56 Millionen RM. eingeleitet worden, das weit über die Hälfte der arbeitslosen Volksgenossen wieder in Brot gebracht habe. Der Reichskommissar wies dann auf die große Auf-bauarbeit in den Gruben hin, zu welchem Zweck das Reich allein mehr als 100 Millionen

RM. investiert habe, und auf die vielfach ein-schneidenden technischen und betriebswirtschaft-lichen Neuerungen in der übrigen Wirtschaft. Gauleiter Bärkel ging weiter auf den Kampf gegen das Wohnungsseil und auf die um-fassende Siedlungstätigkeit ein, auf die die zahlreichen Änderungen zurückzuführen, die im Bestande der Gemeinden und Kreise ver-fügt worden seien. Als neueste Maßnahme auf diesem Gebiete verkündete Gauleiter Bärkel dann, daß er den

Zusammenschluß der Gemeinden des Amtes Völklingen zu einer Stadt

verfügt und auch die Verlegung des Sitzes der politischen Kreisleitung Saarbrücken-Land nach Völklingen angeordnet habe, so daß der Kreis fortan nicht mehr Saarbrücken-Land, sondern Völklingen heiße.

Der Reichskommissar ging weiter auf die Frage der Lohnangleichung an die Reichslohn ein, die streng objektiv geprüft worden seien. Er behandelte weiter die Fragen der Lebenshaltung, der Preisbildung und den Kampf gegen den Hunger. Dies sei alles als eine notwendige Einheit anzusehen mit dem Ziel, den Bau Saarpfalz zu einer gesunden Familie zu machen. In diesem Geiste habe auch der Gau seine Arbeit im Rahmen des Vierjahresplanes aufgenommen, im Geiste der Treue gegen den Führer und seinen Beauftragten.

Weiter geistelte Gauleiter Bärkel die Hege des Strahrburger Senbers, der nicht einmal während des Saarkampfes schändlicher und niederträchtiger gelassen habe, als in den letzten Tagen. Mit der Parole: Den Weg frei zur Verhängung! wurde von uns, so erklärte Gauleiter Bärkel abschließend, der Saarkampf geführt, und mit dem Glauben an Verhängung haben wir aufgebaut. Oder glaubt auch nur ein vernünftiger Mensch, daß wir vom Bahnhof be-freien wären, und über 250 Millionen RM. zum Aufbau verwenden hätten, wenn wir von Kriegs-gedanken befreit wären, wie sie uns heute wieder unterworfen werden? Wir lassen uns vom Glauben an den Frieden nicht abbringen, weil uns das französische Volk immer noch als Räuber er-scheint, als der Moskauer Wille, dieses Volk und alle anderen in seinem Blutbad ins Verderben zu stürzen. Saarländer! Ihr handelt unterm großen Führer mit eurer Kraft zur Seite. Ich weiß, wie er euch dankt, und ihr wißt, was alles nachher wurde. Das Werk unseres Führers ist unter gemeinamer Stolz. Mit dem Hammer, mit dem Schwert, mit Glauben im Herzen stellen wir uns alle, Arbeiter, Bauern, Soldaten, die Männer der Stille und der Faust, um die deutsche Mutter, geben uns die Hand zu un-lösbarer, feistlicher Treue und fänden unseren ewigen Schmutz: Uns gibt Deutschland über alles in der Welt!

Nichtendevollender Beifall dankte Gauleiter Bärkel für seine Ausführungen und spontan stimmten die Besucher die Nationalhymnen an.

Verbot der Brotgetreideverwendung zu Futterzwecken

Berlin, 13. Januar. (Draht.) Im Reichs-gesetzblatt Teil I Nr. 2 vom 12. 1. 1937 wird eine vom 9. Januar 1937 datierte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Land-wirtschaft veröffentlicht, der wir entnehmen: Roggen oder Weizen oder Erzeug-nisse hieraus dürfen zu Futterzwecken nicht gekauft, erworben, verkauft, veräußert oder sonst in den Verkehr gebracht werden. Tierhalter dürfen gekauften oder sonst erwor-benen Roggen oder Weizen oder Erzeugnisse hieraus oder gekaufte oder sonst erworbene Erzeugnisse aus Roggen oder Weizen nicht zu Futterzwecken verwenden.

Sowohl Roggen oder Weizen oder Erzeugnisse hieraus zur Erfüllung eines Deputats oder eines Leibesdinges geliefert werden oder geliefert worden sind, trifft der Reichsminister eine be-sondere Regelung, um sicherzustellen, daß solches Getreide und solche Erzeugnisse in möglichst großem Umfange den Zwecken der menschlichen Ernährung zugeführt werden. - Vor Inkrafttreten der vor-ge-nannten Vorschriften abgeschlossene Kauf-verträge, die die Lieferung von Roggen oder Weizen oder Erzeugnissen hieraus für Futterzwecke zum Gegenstand haben und hinsichtlich der Liefe-rung noch nicht erfüllt sind, sind von den Ver-käufern den für sie zuständigen Getreide-wirtschaftsverbänden unverzüglich zu melden. Die Verkäufer sind verpflichtet, den Weisungen der Ge-treidewirtschaftsverbände über die Verwertung der verkauften Mengen Folge zu leisten. Die Tierhal-ter sind verpflichtet, die in ihrem Betrieb vor-handenen Bestände an gekauften oder sonst erworbenen Roggen und Weizen und Erzeugnissen hieraus an gekauften oder sonst erworbenen Erzeugnissen aus Roggen oder Weizen den für sie zu-ständigen Getreidewirtschaftsverbänden zu melden. Sie sind verpflichtet, den Weisungen der Getreide-wirtschaftsverbände über die Verwertung dieser Be-stände Folge zu leisten.

Die Vorschriften gelten nicht für Kleie und Futtermehle im Sinne der Paragraphen 21, 24 der Verordnung zur Ausführung des Futter-mittelgesetzes vom 21. Juli 1927. Die Getreide-wirtschaftsverbände sind berechtigt, zum Zwecke der Überwachung der Einhaltung der Vorschriften dieser Verordnung auf Grund der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 von den Tierhaltern Auskunft zu ver-langen, auch soweit diese nicht Mitglieder der Getreidewirtschaftsverbände sind. - Schließ-lich setzt die Verordnung noch die Strafbestim-mungen fest.

„Neue Vorgänge in der nordamerikanischen Großwirtschaft“

Ein Vortrag im Verein für Technik und Industrie

Zu seiner ersten Vortragsveranstaltung im neuen Jahr hatte der Verein für Technik und Industrie Dr. Spethmann, Essen, der aus frühe-ren Vorträgen noch in bester Erinnerung stand, verpflichtet. Dr. Spethmann sprach in einem zwei-stündigen Vortrag über „Neue Vorgänge in der nordamerikanischen Großwirt-

schaft“. Er hat vor einigen Jahren während einer ausgedehnten Studienreise durch die Ver-einigten Staaten die dortigen Wirtschaftsverhältnisse gründlich kennen gelernt und war somit in der Lage, an Hand einer Reihe vorzüglicher Lichtbil-der einen Ausschnitt über seine in eigener An-schauung gewonnenen Erkenntnisse zu vermitteln.

Im ersten Teil seines Vortrages streifte Dr. Spethmann kurz die räumliche, staatliche und völ-kische Entwicklung der Vereinigten Staaten, die, räumlich fast so groß wie ganz Europa, ihre Macht und ihre Raumfülle mit Blut erkämpfen mußten, wie alle anderen großen Staaten auch. Drei Dinge: großer Raum, großer Staat und ein-heitliches Volk wirkten sich auch im wirtschaft-lichen Leben des Staates tief aus.

Dr. Spethmann ging dann auf die von ihm gründlich untersuchten amerikanischen Industrie-zentren ein. Angesichts des schier unerschöpflichen Reichtums an Bodenschätzen, über den die Ver-einigten Staaten verfügen, ist man geneigt, schmerz-liche Vergleiche mit unserem rohstoffarmen Deutschland zu ziehen. Da ist das Pittsburgher Kohlenzeckengebiet. Mächtige Kohlenflöze, 300 bis 400 Meter unter Tage, lassen sich ohne Gruben-holz abbauen. Darunter noch zahlreiche Kohlen-schichten, an deren Abbau kein Mensch denkt. Offen zu Tage liegende Braunkohlenvorkommen bleiben unverwertet, da ihre Erschließung wegen des Ueberflusses an Steinkohle nicht lohnt. Um die Steinkohlenförderung zu vereinfachen, werden Förderschächte schräggelegt und stattdessen laute Bänder, die in schrägen Schächten vom Innern der Grube sogleich bis zu den tausend Tonnen fassen den Kähnen oder Güterwagen mit 80 bis 90 Ton-nen Inhalt führen, eingerichtet. Derselbe Reichtum beim Oel. Bei Los Angeles stehen die Bohrtürme so dicht beieinander, daß man vom „Black forest“ spricht. Bei Bohrversuchen in Texas, die von be-währten deutschen Meistruppen vorgenommen wer-den, sind von 25 Bohrungen 24 fründig. Mit neu-artigsten Bohrmethoden gelangt man in 6 Tagen durch eine 1200 Meter dicke Gesteinsschicht! Das mit Oel anfallende Gas findet als Ferngas Ver-wertung: Ferngas auf der Grundlage des Natur-gases.

Am Salt Lake wird das gediegene Kupfer im offenen Tagebau in einer Tagesproduktion von 240 Tonnen gefördert, und zwar durch einfache Sprengung. Oder die Eisenerzgrube an der kana-dischen Grenze, in denen eine Art Minetteerz offen zu Tage tritt und nur abgebaggt zu werden braucht. Das sind einige Beispiele für die un-gemeinen Bodenschätze, die nicht nur für Amerika, sondern auch für andere Erdteile ausreichen.

Wie sich diese wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen auf die amerikanischen Städte aus-gewirkt haben, zeigte der Vortragende im letzten Teil seiner Ausführungen, im besonderen an der Entwicklung Los Angeles, New Yorks und Chicago. Daß dieses Amerika auch ein anderes Gesicht hat, beweist Washington mit seiner an die Antike gemahnenden Formenwelt (Capitol).

